



MISSION WELTWEIT

Deutschland:

Kleine Nicci,
starke Frau

Mittlerer Osten:

Ich könnte das nicht!

Ecuador:

Ein Party-Girl
wird fromm

Starke Frauen

Mit
Sonder-
beitrag von
Helmuth
Egelkraut



Das erwartet mich



6



10



18

DARUM GEHT'S

- 4 Starke Frauen**
Martin Auch
- 5 Deutschland:**
Kleine Nicci, starke Frau
Elisabeth Walter-Fischer
- 6 Mittlerer Osten:**
Ich könnte das nicht!
- 8 Ecuador:** Ein Party-Girl
wird fromm
Rainer Kröger
- 9 Sambia:** Starke Frauen,
starke Vorbilder
Cornelia Frey
- 10 Papua-Neuguinea:**
Gottvertrauen ohne Netz
und doppelten Boden
Elisabeth Bredow
- 12 Russland:** Frauen sind
echt stark!
Raikin Dürr
- 14 Zentralasien:** Gestärkt
im Widerstand
Christina

SONDERBEITRAG

- 18 Frauen und Mission**
Dr. Helmuth Egelkraut

IMPULS

- 3 Unter der Haube**
Johannes Luithle

LIEBENZELLER MISSION AKTUELL

- 15 Stabwechsel in der Leitung**
- 17 Vor 75 Jahren auf Manus**
- 28 Gemeinde mit Flügeln**
- 28 Das neue Konzept der ITA steht**

SCHWESTERN KONKRET

- 25 Frau Almut und die Syrer**

MIT IMPACT ERLEBT

- 27 Mr Johannes im Amano-Land**

PERSÖNLICHES

- 22 Zum Heimgang
von Gerd Strauß**
- 24 Missionare unterwegs
- 24 Familiennachrichten
- 26 Neue Missionare vorgestellt

DAS EMPFEHLEN WIR

- 16 Buchtipps zum Thema und
Neuerscheinungen
- 29 Tipps und Termine
- 31 TV-Programm März/April

WER IST EIGENTLICH ...

- 32 ... Yuko?**
- 31 Impressum

Zum Thema dieser
MISSION
weltweit



Frauen in Leitungspositionen gelten als stark. Für mich ist das ein Klischee. Ich, selbst in einer Leitungsposition, erlebe Stärke nur dann, wenn Gott mich selbst stark macht.

Bettina Heckh leitet im Bereich Mission das Finanz- & Projektreferat



Eine starke Frau ist mit sich selbst im Reinen und wartet nicht auf bessere Zeiten, Zufälle und Umstände. Für eine Christin bedeutet das, dass sie ihren Weg im Vertrauen auf Gott geht, der sie führt und gebrauchen will.

Ellen Schopf ist Diakonin beim Liebenzeller Gemeinschaftsverband im Waldachtal

Titelbild: Schneiderin auf dem Markt
in Ndola/Sambia

Foto: Cornelia Frey



Impuls

Unter der Haube

„Endlich ist es so weit“, lässt die frisch vermählte junge Frau alle wissen. „Ich bin unter der Haube und nicht mehr zu haben.“ Die Redensart hat sich gehalten, auch wenn heute längst keine Haube mehr das Haupt von verheirateten Frauen zielt. Über viele Jahrhunderte hindurch sah man es einer Frau schon von Weitem an, ob sie ledig oder „vergeben“ war. Und gewöhnlich war das Ziel einer jeden Frau, im Hafen der Ehe anzukommen.

Immer wieder gab es aber auch Frauen, die von Gott einen anderen Weg geführt wurden. Doch wie zeigt man den Männern an, dass man bereits in guten Händen ist? Am besten zieht man eine Haube auf. So kann es jeder sehen und verstehen: Diese Frau gehört schon einem anderen.

Unsere Liebenzeller Missionsschwestern kamen mit ihrem Eintritt in die Schwesternschaft unter die Haube. „Wir sind vergeben“, lautete die Botschaft. „Wir sind in festen Händen bei dem Herrn, der uns vergeben hat. Ihm gehören wir. Ihn lieben wir.“ Auf dem Missionsberg leben rund 90 Frauen, die sichtbar unter der Haube sind. Viele davon sind schon ins Feierabendhaus eingezogen oder werden auf der Pflegestation betreut.

Kürzlich besuchte ich einige alt gewordene Schwestern zum ersten Mal und wollte mich vorstellen. Doch das war nicht nötig. Längst haben sie mich in ihre Gebetsbücher aufgenommen. Schon oft haben sie mich und meine Familie vor Gott gebracht und seinen Segen für uns erbeten. Sie stecken unter einer Decke mit ihrem Herrn! Starke Frauen.

Aber ich erlebe auch eine andere Seite: Frauen, die sich alleine im Urwaldschungel durchschlugen. Frauen, die ihre Frau im Großstadtschungel in Tokio, Toronto oder Stuttgart standen. Sie alle werden schwach. Kräfte schwinden. Und manchmal auch das Bewusstsein: Ich bin unter Christus, meiner Haube.

Und jetzt wird es spannend: Ich erlebe Frauen, die ihr Leben lang andere auf ihren Armen oder Schultern getragen haben und sich jetzt von anderen tragen lassen. Das sind starke Frauen. Vielleicht strahlt erst jetzt klar und ungetrübt durch: Die Freude am Herrn ist ihre Stärke. Ich danke Gott für solche Schwestern, egal ob mit oder ohne Haube. Sie stärken mich. Sie sind mir starke Frauen.

Dankbar grüße ich Sie herzlich. Auch Sie sind stark und machen uns stark. Das spüren und erfahren wir als Liebenzeller Mission täglich.

Gottes Segen sei mit Ihnen.

Ihr

Johannes Luthle
Pfarrer Johannes Luthle

PS für alle Frauen: Bitte haben Sie Nachsicht mit den Männern, wenn sie bei „unter der Haube“ zuerst an PS (Pferdestärken) und nicht an SF (starke Frauen) denken.



AKTUELLE INFOS

- ▶ im **Internet** unter:
www.liebenzell.org
- ▶ in der wöchentlichen **Gebetsmail** (bitte anfordern):
 - ▶ www.liebenzell.org/gebetsanliegen
- ▶ vom **Band** abhören:
Telefon 07052 17-111
- ▶ in der **LM-App** „Meine Mission“ unter www.liebenzell.org/app

SPENDEN

Liebenzeller Mission
Sparkasse Pforzheim Calw
IBAN: DE27 6665 0085 0003 3002 34
BIC: PZHSDE 66

Die Liebenzeller Mission ist als gemeinnützig anerkannt. Spenden, Schenkungen und Vermächtnisse müssen nicht versteuert werden.



Bitte vermerken Sie den beim Artikel angegebenen **Spendencode** auf Ihrer Überweisung, wenn Sie diese Arbeit unterstützen möchten. Herzlichen Dank!



Starke Frauen

An welche „starke Frau“ denken Sie bei diesem Thema? Mir fällt meine Großmutter ein: Sie erlebte zwei Weltkriege, verlor – noch bevor alle Kinder aus dem Haus waren – ihren Mann. Und sie konnte einiges „wegschaffen“.

Sie war keine Powerfrau, wie sie auf den Werbeplakaten der 1950er-Jahre gezeichnet wurde: jung, furchtlos, gutaussehend und mit Kopftuch. Stark war nicht nur ihre stabile Persönlichkeit, die unter dem Druck ihrer Lebensgeschichte nicht einknickte. Für uns Enkel personifizierte sie vielmehr Stärke gepaart mit Güte und Lebensfreude.

Wir spürten ihre Liebe. Auch als sie meinem Bruder und mir beibrachte, wie man unter dem Bett die Ecken von Hand mit einem nassen Lappen wischt. Oder wie man Knöpfe so annäht, dass sie halten. Sie spielte mit uns Fußball, kochte super, liebte Schönes, lachte gern und nahm sich Zeit für ihren Gott und Herrn.

Starke Frauen. Wir bedienen gerne Klischees, die uns aufgedrängt werden. Doch was macht eine starke Frau in Wirklichkeit aus? – Ich schreibe als Mann zu diesem Thema. Zum Glück kommen in dieser „Mission weltweit“ vor allem Missionarinnen zu Wort. Ich danke allen für ihre authentischen Berichte auf den folgenden Seiten, auch über sich selbst!

Wie viele Singles müssen ohne Partner „stark sein“. Ich denke nicht an Karrierefrauen, denen ein Ehepartner vielleicht sogar eher hinderlich ist. Ich denke an jene Frauen, die sehr

gerne mit einem Partner durchs Leben gehen würden, aber deshalb alleine bleiben, weil sie bei Glaubensüberzeugungen und biblischen Richtlinien keine faulen Kompromisse machen. Es gibt so viele starke Frauen, allein erziehend und womöglich vom christlichen Umfeld schräg beäugt. Sie müssen stark sein, obwohl sie sehr gerne die Verantwortung mit einem Partner teilen würden. Aber es gibt auch die vielen verheirateten Frauen, die in einem stabilen Umfeld leben und ihre Stärke einbringen, investieren und verschenken.

Diese Zeilen schreibe ich mit Hochachtung für sie alle. Sie stehen in der Linie von Eva, Sara, Rahab, Esther, Maria, Elisabeth ... allesamt starke Frauen, die mich sehr beeindruckten.

Oft, aber nicht immer ein Klischee: Uns Männern wird nachgesagt, dass wir ein Problem mit starken Frauen haben. Den allermeisten meiner Freunde und Kollegen geht es wie mir: Wir schätzen und achten Frauen mit Profil und Stärke. Es kann dann schwierig werden, wenn Frauen wie Männer mit ihrer Stärke nicht gut umgehen. Sie können ungezügelt, manipulativ und willkürlich werden. Damit sind sie nicht wirklich stark. Dieser Charakterzug wird leider Männern eher verziehen als Frauen ...

Ein wegweisendes Wort ist für mich Epheser 6,10: „*Seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke.*“ Wenn Frauen und Männer ihre Stärke in Gott suchen, werden sie geprägt und erfüllt durch Wort und Geist. Diese Stärke orientiert sich nicht an der eigenen, sondern an der in Christus (Philipper 2,5).

Seien Sie SEINER Stärke anbefohlen!

Ihr


Martin Auch, Missionsdirektor



Kleine Nicci, starke Frau

Es muss 2009 gewesen sein, als ich sie das erste Mal sah: Nicci, eine zierliche, sehr kleine junge Frau, etwa 24 Jahre alt. Man konnte sie leicht auf sechzehn schätzen. Ich hatte sie nach Hause eingeladen, weil ich nicht da gewesen war, als sie uns in der Oase besuchte.

Da saß sie nun vor mir. Neben ihr lagen einige A4-Seiten, dicht von Hand beschrieben. Nicci hatte Lieder gedichtet über Kinder, über Leid, ihre Rechte, ein Musik-Schauspielprojekt. Eine talentierte junge Frau! – Der Abend wurde lang, wir erzählten uns viel. Nicci hatte es nicht leicht gehabt: Ihre Mutter hatte sie als Baby mit viel Mühe über Stunden gefüttert, weil der Schluckreflex nur sehr schwach war. Weil sie sehr klein und zart war, war sie körperlich nicht so entwickelt wie Kinder in ihrem Alter. Deshalb wurde sie in Kindergarten und Schule von den Lehrern ausgegrenzt und von den Kindern gemobbt. Eiern kämpfte die Mutter für sie auf Ämtern und bei Lehrern, die sie als geistig behindert eingestuft hatten.

So kam es, dass Nicci kaum Freunde hatte, was ihr sehr weh tat. Meistens war sie zu Hause, weil sie sich dort sicher fühlte. Sie ist kreativ und verbrachte Stunden und Tage mit Malen und Basteln. Zeitweise waren Haustiere ihre guten Freunde.

Nicci beendete ihre Mittlere Reife und machte eine kaufmännische Ausbildung. Ihren Traumberuf Erzieherin konnte sie nicht lernen, weil die zuständige Person auf dem Arbeitsamt meinte, sie sei dafür körperlich nicht stark genug.

Nicci liebt Menschen, hatte aber kaum gleichaltrige Freunde. Aber sie wollte kämpfen, für Kinder und ihre Rechte. Und nun war sie also bei uns gelandet, weil ihr die Mitarbeiter im Jugendclub des Viertels erzählten, dass wir ihr vielleicht helfen könnten, ihre Lieder zu singen. Sie kam regelmäßig, schloss Freundschaft mit den FSJ-lern und entdeckte ihre Sehnsucht nach Gott. Sie liebte es, mit den Kindern in der Oase zu arbeiten, gestaltete unser Schaufenster und war schließlich überall mit dabei. Irgendwann gab sie ihr Leben Jesus, und wir konnten sie im Reitbahnsee taufen.

Jahrelang hat sie bei uns mitgearbeitet. „Ich lerne bei euch so viele Menschen kennen!“, erzählte sie mir einmal ganz begeistert. Wie wertvoll Freunde für uns alle sind, wurde mir dadurch ganz neu bewusst.

„Das, was ihr macht, möchte ich auch machen“, sagte mir Nicci eines Tages. Und Gott hatte deutlich zu ihr gesprochen: „Nicci, ich brauche dich!“ Das gab ihr Mut. Sie bat das Arbeitsamt um Unterstützung für eine weitere Ausbildung. Erst als Aaron, unser Sozialarbeiter, dort deutlich machte, wie wichtig ihr dies war, konnte sie sich bewerben. Sie bekam eine Zusage von einer kleinen Missionsschule. Das war genau das Richtige für sie. Ihr Mut, ihr Ehrgeiz, ihr Durchhaltevermögen, die großartige Hilfe der Menschen um sie herum und die unendliche Gnade Gottes in ihrem Leben ließ sie in dieser Zeit wachsen, reifen und heilen.

Und Nicci hat eine Stelle bekommen! Vor einigen Monaten schrieb sie – nachdem sie sich zunächst für ein Praktikum beworben, aber eine enttäuschende Absage bekommen hatte: „Etwas Großes für eine kleine Frau: Zusage für das Praktikum als Gemeindepädagogin in der Naumburger Gemeinde!“ Dort ist sie seit September. Sie macht ihre Sache gut. Im Sommer wird sie für ihren Dienst ordiniert.

Schon immer hatte Gott Nicci im Blick. Wir sind sehr dankbar und beten um Kraft, Bewahrung und ganz viel Segen für sie.

Elisabeth Walter-Fischer ●



Elisabeth Walter-Fischer arbeitet seit 2003 in Neubrandenburg/Mecklenburg und gründet mit dem Team der „Oase im Reitbahnviertel“ eine Gemeinde. Sie war in erster Ehe mit Missionar Jakob Walter verheiratet und lebte mit ihm und ihren drei Kindern von 1979 bis 2000 in Papua-Neuguinea. Jakob starb 2008 nach schwerer Krankheit. Elisabeth blieb in Neubrandenburg und lernte hier den ebenfalls verwitweten ehrenamtlichen Mitarbeiter Herbert Fischer aus Heilbronn kennen. Die beiden heirateten 2015.



Nicci als Teenager und, vor der Bibelschulaausbildung, mit dem Oase-Team



Mithelfen:
SPENDENCODE
164-32
Deutschland



„Du musst ein sehr dickes Fell haben. Ich könnte das nicht“, sagte meine Freundin. Ich saß in Deutschland mit ihr in einem Café und hatte gerade von meinem letzten Besuch bei Leila erzählt. Und von Leilas Mutter, die meine gut gemeinten Kommentare zu Leilas Situation zornig vom Tisch gewischt hatte: „Was weißt du schon vom Leben! Du bist nicht mal verheiratet, hast keine Kinder, du bist nichts und verstehst überhaupt nichts!“

Ich wollte meine Freundin an meinem Leben in einer patriarchalen Gesellschaft teilhaben lassen, in der ich als Frau und als Unverheiratete oft auf der untersten Stufe der Hierarchie stehe. Nach ihrer Reaktion hätte ich es lieber nicht erzählt. Ich denke auch oft: „Ich könnte das nicht!“ Zum Beispiel wie Leila leben. Als ihr Vater starb, musste sie ihr Studium abbrechen und in das kleine Dorf im Norden des Landes, in dem ich arbeitete, zurückgehen. Dort kümmerte sie sich um ihre drei geistig behinderten Geschwister. Diese waren erwachsen, ihr an körperlicher Stärke überlegen und von Leilas Mutter vollkommen verwöhnt. Wenn sie sich ärgerten, warfen sie schon mal das ganze Geschirr aus dem Küchenfenster. Tag und Nacht war Leila nur noch für ihre Geschwister da, während die Mutter Geld verdiente. Ich bewunderte Leila sehr. Wie konnte sie so ein Leben ertragen? Vor allem imponierte mir, dass sie bei all dem so liebevoll mit ihren Geschwistern umging und das Beste für sie tun wollte.

Ausweg Heirat?

Einige Jahre später verlobte sich Leila mit ihrem Cousin. Sie war lange hin- und hergerissen. Er war zwar wirtschaftlich gut gestellt und bereit, auch für ihre Geschwister und die Mutter zu sorgen, aber sie war sich nicht sicher, ob er sie liebte oder nur ausnutzen wollte. Die weitere Verwandtschaft übte großen Druck auf Leila aus, denn der Cousin erschien ihnen als der einzige Ausweg. Für sie war Leila als Frau zu schwach, um allein zu überleben, vor allem, weil die Kräfte ihrer Mutter langsam abnahmen. Leila gab schließlich nach, und sie verliebte sich auch in diesen Mann. Aber sie war unglücklich und weinte viel, weil er sie oft verletzte. Als er schließlich sagte, er würde neben ihr noch eine zweite Frau heiraten, mit der er in der Stadt zusammenleben würde, brach sie die Verlobung ab. Trotzdem wurde Leila weiter von Zweifeln geplagt, ob sie das Richtige getan hatte, und sie fragte sich, ob sie noch eines Tages durchdrehen würde.

Leila ist für mich eine starke Frau. Wegen der Liebe zu ihrer Familie erträgt sie Situationen, die ich sicherlich als „zu schwer“ ansehen würde. Aber Leila ist auch eine schwache Frau, die dem Druck der Familie und dem eigenen Bedürfnis, geliebt zu werden, nachgab – und dann sehr unter dem Zerschlagen ihrer Hoffnung litt. Über die Jahre habe ich sie tiefer kennengelernt und mehr davon verstanden, dass ihre Situation, ihre Persönlichkeit und ihre Entscheidungen sehr viel komplexer sind, als ich es anfangs wahrgenommen hatte.

Das Etikett und ein Missverständnis

Über das Thema „Starke Frauen“ zu schreiben finde ich nicht leicht, weil ich selbst oft mit diesem Etikett versehen werde, mit dem ich mich gar nicht so wohlfühle. Natürlich: Wie jede Frau und auch jeder Mann habe ich Stärken. Ich freue mich, wenn sie gesehen werden und zum Einsatz kommen. Aber oft empfinde ich, dass, wie bei meiner deutschen Freundin, der Gedanke mitschwingt, dass eine starke Frau darum stark ist, weil sie bestimmte Probleme nicht so schwer nimmt: weil sie weniger emotional ist, weniger sensibel und weniger verletzlich als „normale Frauen“. Sie hat eben ein dickes Fell. Autsch!

Ich schreibe aus der Perspektive einer unverheirateten Frau in der Mission, auch wenn bestimmt verheiratete Frauen und Männer manchmal ähnlich fühlen. Andere empfinden es anders. Ich male hier ein unausgeglichenes Bild, denn ich erfahre auch viel Verständnis und Fürsorge. Aber es gibt eben auch das Missverständnis, als ob von der Last, die jemand tragen muss, auf die Sensibilität geschlossen werden könnte.

Ich könnte
das nicht!

Die Autorin ist Theologin und Islamwissenschaftlerin und arbeitet mit der Liebenzeller Mission in sensiblen Regionen dieser Welt.

In eine Rolle gezwängt

Wie zum Beispiel Susanne. Sie ist sehr, sehr unglücklich, weil sie keine Kinder bekommen kann. Zu mir sagte sie, dass sie mich beneidet, weil ich als Missionarin unter meiner Kinderlosigkeit ja nicht leide, sondern mein Leben ungestört dem Dienst opfern kann. In solchen Gesprächen fühle ich mich in eine „starke Rolle“ hineingezwängt – ungekannt und isoliert, und fast, als würde ich vor lauter „Stärke“ nicht mehr als volle Frau gesehen. Die gegenseitige Fürsorge, die für mich so wichtig ist, klappt dann nicht. Aber um das zu tragen, was Gott mir auferlegt hat, brauche ich Schwestern und Brüder, bei denen ich echt, und das heißt auch „schwach“, sein kann, die durch ihr Hinhören und Wahrnehmen und Mitbeten mittragen. Oder wenn ich höre: „Da müssen wir jetzt noch beten, dass Missionar Sowieso eine Frau findet“, dann frage ich mich: Warum scheinen manche nur für Single-Männer einen Ehepartner zu erbitten? Man könnte ja in jedem Fall erst mal fragen, ob Sowieso sich das wünscht. Aber wenn sich dahinter der Gedanke verbirgt, dass ein Mann in der Mission eine Frau braucht, während eine Frau in der Mission stark und ihrer Funktionalität zuliebe besser Single ist, dann wünsche ich mir Barmherzigkeit statt des Etiketts „stark“. Fakt ist, dass viele Single-Missionarinnen in ihr Heimatland zurückkehren, weil sie die Einsamkeit nicht mehr ertragen wollen.

Was mir hilft

Es hilft mir, wenn andere mich so sehen wollen, wie ich wirklich bin: so stark und so verletzlich wie andere Frauen auch. Wenn sie Barmherzigkeit zeigen und nicht erwarten, dass ich bestimmte Bedürfnisse nicht habe. Vielleicht können sie nicht verstehen, wie ich lebe und wie ich so leben kann. Vielleicht, weil sie eben diesen spezifischen Ruf in die Mission, den ich gehört habe, nicht haben. Es hilft mir, wenn sie das mit mir aushalten. Wenn die Vertrauensbasis da ist, dann freue ich mich, wenn ich gefragt werde, wie man für mich beten kann, gerade in den schmerzbesetzten Fragen.

Mir hilft, wenn andere verstehen, dass Entscheidungen oft komplexer sind als die simple Alternative: „Wenn du an deine Grenzen kommst, musst du eben aufhören; solange du selbst diesen Weg wählst, kann der Schmerz ja nicht so stark sein.“ Stattdessen wünsche ich mir Schwestern und Brüder, die mich darin bestärken, die Stärke Jesu zu suchen, damit ich trotzdem weitermachen kann, obwohl ich selbst viel zu schwach bin. Denn: *„Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, auf dass die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns.“* 2. Korinther 4,7 ●

Mithelfen:
SPENDENCODE
1721-32
Mittlerer
Osten

Ich wünsche mir Schwestern und Brüder, die mich darin bestärken, die Stärke Jesu zu suchen, damit ich trotzdem weitermachen kann, obwohl ich selbst viel zu schwach bin.



Selena wird zusammen mit anderen in einem Fluss getauft.



FOTOS: RAINER KRÖGER

Mithelfen:
SPENDENCODE
1640-32
Ecuador

Selena spielt Gitarre im Anbetungsteam.

Ein Party-Girl wird fromm

Selena ist 22 Jahre alt und lebt in einem armen Ort. Bevor sie Jesus kennenlernte, war ihr Leben ein völliges Chaos.

Ein bedrückendes Leben. Als Selena vor drei Jahren im Krankenhaus lag und ihren Sohn als Frühgeburt zur Welt brachte, war der Vater des Babys nicht für sie da. Er hat sich überhaupt nicht für sie interessiert. Nur einen Tag später brachte eine andere Frau im gleichen Krankenhaus auch ein Kind von ihm zur Welt! Das hat Selena tief verletzt. Sie wollte doch auch einfach nur glücklich sein und geliebt werden!

Schon vorher, aber auch nach der Geburt, war Selena ein richtiges Party-Girl. Sie liebte es, auf Feiern zu sein und sich zu betrinken. Mit vielen Menschen war sie zerstritten. In ihrem Herzen häufte sich viel Groll. Ihren kleinen Jungen vernachlässigte sie völlig. Sie schob ihn oft an Verwandte ab, um ihr wildes Leben zu genießen. Heute schämt sie sich dafür. Denn jetzt weiß sie, was wirkliches Leben ist.

Ein beglückender Glaube. Im Juni 2016 war Selena so verzweifelt, dass sie ihrem Leben ein Ende setzen wollte. Kurz nach ihrem Selbstmordversuch ließ sie sich auf unsere Jugendfreizeit einladen. Hier hat sie durch die erfahrene Liebe, die Bibelarbeiten und Seelsorge Jesus kennengelernt und in ihr Leben aufgenommen. Seitdem folgt sie Jesus treu nach! Im November 2017 ließ sie sich taufen. „Das war der schönste Tag meines Lebens“, bezeugt sie fröhlich.

Gerne hilft sie bei unserer missionarischen Arbeit. Sie ist immer bereit, mit Freude von Jesus und ihrem neuen Leben weiterzusagen. Neulich zum Beispiel hat sie in einem Ort, den wir neuerdings mit dem Evangelium erreichen, vor 150 Zuhörern einen bewegenden Lebensbericht gegeben: „Ich dachte früher, alles sei in Ordnung in meinem Leben. Ich dachte sogar, ich sei ein Kind Gottes. Dabei hatte ich nichts verstanden und war weit entfernt davon!“ Es war so authentisch, dass alle geklatscht haben.

Ein beeindruckender Glaube. Vor einiger Zeit kam es zu einem kleinen Aufruhr. Selena und andere Jugendliche hatten verstanden, dass Gott nicht möchte, dass wir Götzen haben. Zur Weihnachtszeit praktiziert man aber an ihrem Ort eine religiöse Tradition: Das „heilige Jesuskind“ wird von Haus zu Haus getragen und bleibt dort für jeweils eine Nacht. Das soll Glück bringen. Zusammen mit anderen gläubigen Jugendlichen hat sich Selena heftig dagegen gewehrt. Schließlich wusste der ganze Ort, wo sie stehen, und Gegenwind machte sich breit. In einer Ortsversammlung gab es eine heftige Diskussion. Aber der Glaube der jungen Leute hat sich bewährt und wurde stärker.

Auch in Selenas Familie gibt es viele Probleme und oft Streit. Ihr Vater, ein Alkoholiker und Kettenraucher, schreit alle an. „Wenn er mich nur schlagen würde! Das könnte ich eher ertragen als seine beleidigenden Beschimpfungen“, klagt Selena. Sie und ihre Geschwister, die Jesus auch schon in ihr Leben aufgenommen haben, wollen für den Vater keinen Alkohol und keine Zigaretten mehr kaufen. Das bringt ihn oft in Rage. Vor einigen Monaten machte Selena sich auf und klopfte an verschiedene Türen. Sie hat sich mit Menschen versöhnt und sie um Verzeihung gebeten. So etwas gab es in der Gegend noch nie! In Selenas Leben zeigt sich, was wahre Stärke ist: den Mut haben, zu Versagen zu stehen, mit der Vergangenheit zu brechen und mit Jesus neue Wege zu gehen. Rainer Kröger ●



Rainer und Katharina

Kröger leben seit Sommer 2006 in Ecuador und arbeiten neben der Teamleitung in der Gemeindegründung unter der schwarzen Bevölkerung nordöstlich von Ibarra. Rainer hat nach dem Abitur die Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission absolviert, war sechs Jahre als Prediger in Berlin tätig sowie acht Jahre als Pastor in Edmonton/Kanada. Katharina ist Krankenschwester und liebt die missionarische Arbeit unter Kindern und Jugendlichen.

Seit wir in Sambia leben und arbeiten, weiß ich, welchen Luxus und welche Freiheit wir Frauen in Deutschland haben! Und ich bewundere umso mehr, wie so manche Sambierin die Herausforderungen des Lebens meistert.

Gleich nach dem Tod ihres Mannes wurden der Witwe **Agness** allerhand Pflichten auferlegt: Sie durfte bis zur Beerdigung nichts Gekochtes essen, eine ganze Zeit lang nicht baden, und weitere Regeln mehr sollen dem Verstorbenen eine friedliche Zeit im Nachleben ermöglichen und sie als Witwe aus ihrer Ehe entlassen. Agness wehrte sich gegen diese Auflagen: „Ich weiß, dass mein Mann bei Jesus und gut aufgehoben ist. Ich bin nicht mehr an ihn gebunden!“ Die Verwandtschaft drohte: „Du wirst die Nächste im Grab sein oder verrückt werden!“ Doch Agness hielt an Jesus fest. In einer Kultur, in der auch Christen eher Kompromisse machen, statt auf Gott zu vertrauen, ist das echt stark!

Wenn **Frau Rovah** die Bibelarbeit in der Frauenstunde hält, spürt man ihr die Bibelkenntnis und das geistliche Leben ab. Sie arbeitet für ein Taschengeld an einer Schule für Kinder aus sozial schwachen Familien, die sich die Gebühren an den staatlichen Schulen nicht leisten können. Zudem ist Frau Rovah in einer Nachbarschaftshilfe tätig, die Notstände im Stadtbezirk aufdeckt und an die entsprechenden Gremien

weiterleitet. „Ich habe die oberen Herren auf die Probleme der einfachen Leute aufmerksam gemacht“, ist ihr Fazit der Arbeit. In einer Kultur, in der „Was-können-wir-denn-schon-Ändern“ fast so etwas wie ein Leitsatz ist, packt sie an. Trotz ihrem großen Einsatz am Arbeitsplatz und in ihrer politischen Gemeinde, und obwohl ihr Mann sich erst seit Kurzem am geistlichen Leben der Familie beteiligt, fehlt Frau Rovah kaum im Gottesdienst. Auch im Kindergottesdienst und der Frauenstunde arbeitet sie mit. Eine starke Frau!

Luubis Mann nahm sich nach einem riesengroßen Skandal das Leben und ließ seine Frau mit der Schande und drei kleinen Kindern zurück. Was der Lehrerin Kraft gab, diese Zeit zu überstehen und sogar im selben Ort wohnen zu bleiben? „Das Wissen, dass ich für meine Kinder stark und ihnen ein gutes Vorbild sein muss. Und dann waren da Leute aus der Gemeinde, die einfach für mich da waren. Ich lernte, dass Gott die ganze Zeit Herr der Lage war, und dass ER weiß, was er tut.“ In einer Kultur, in der man vor Schande eher davonläuft, als sich den Herausforderungen zu stellen, ist das echt ein starkes Verhalten! Neulich erzählte mir Luubi, dass sie sich weiterbildet, um in der Oberstufe unterrichten zu können.

Was diese Frauen leisten, ist vielleicht nichts Weltbewegendes. Aber es kann einzelne Menschen bewegen und ihnen Mut machen, mit Jesu Hilfe ihr Leben zu meistern. **Cornelia Frey** ●



Dr. Reinhard und Cornelia Frey sind nach 13 Jahren Gemeindedienst in Deutschland im Herbst 2015 nach Sambia zurückgekehrt. Dort waren sie schon von 1986 bis 2002 in der Gemeinde- und Schulungsarbeit tätig gewesen. Reinhard arbeitet nun in der Gemeindeleiterschulung in Sambia und dem benachbarten Kongo. Cornelia bringt sich in Frauenstunden und im Kindergottesdienst ein. Von April bis August 2018 berichten sie im Reisedienst in Deutschland gerne auch in Ihrer Gemeinde. Mehr Infos bei Renate Anderson, die Kontaktdaten finden Sie auf Seite 29.

Starke Frauen, starke Vorbilder



Mithelfen:
SPENDENCODE
1440-32
Sambia

Auf dem Markt: Bridget ist Schneiderin und arbeitet hart, um sich und ihre 5-köpfige Familie durchzubringen.

Ich denke bei den starken Frauen auch an so manche **Missionarskollegin**, die ihre Kinder ins Internat bringt oder ihre halbwüchsigen Kinder in Deutschland zurücklässt. Welche Stärke steckt dahinter, wenn man sein Kind mit all seinen Ängsten und Problemen anderen Menschen anvertrauen kann! Kraft gibt ihnen sicher das Wissen, dass in Deutschland viele Menschen für diese Situation beten.



Mithelfen:
SPENDENCODE
1200-32
Papua-
Neuguinea

Gottvertrauen ohne Netz

„Nein, das kann doch nicht wahr sein! Das ist unfair und so undankbar von ihm! Oh Antire, du tust mir so leid! Es ist unfassbar!“ Ich rege mich fürchterlich auf über Antires Schwager. Doch sie bleibt nach ihrem Bericht ganz ruhig, strahlt mich an und sagt: „Gott weiß es. ER sorgt für mich.“ Ich bin fasziniert. Was für eine beeindruckende Frau – was für ein tiefer Glaube.



René und Elisabeth Bredow arbeiten seit 2014 erneut in Papua-Neuguinea. Ihre Aufgaben sind die Teamleitung, die Weiterbildung von Jugend- und Gemeindeführern, Administration und Gemeindebesuche. René war Maschinenschlosser von Beruf, Elisabeth Arzthelferin. Beide haben ihre theologische Ausbildung in Bad Liebenzell absolviert und sind seit 1990 im Missionseinsatz. Zunächst in Papua-Neuguinea, dann als Missionsreferent in Deutschland und als Dozent in Südasiens. David, der jüngste von vier Kindern, lebt im Internat in Ukarumpa im Hochland und geht dort zur Schule.

Im Januar 2017 traf ich Antire nach vielen Jahren wieder. Sie hatte uns von 1997 bis 2008 im Haushalt geholfen und war eine große und treue Hilfe gewesen. Neben unseren vier Kindern, die ich zum Teil mit einem Fernschulprogramm unterrichtete, mussten pro Jahr 600 Übernachtungsgäste versorgt werden. Außerdem konnten wir Religionsunterricht an internationalen Schulen geben. Antire unterstützte uns. Sie war immer ausgeglichen und ruhig, spülte ab, hängte Wäsche auf, bereitete die Betten für die nächsten Gäste vor. Sie verwöhnte auch unsere Kinder, die manchmal ihre Aufgaben klammheimlich an Antire weitergaben. Mit einem Lachen half sie ihnen. Sie wiederum nannten sie liebevoll „Anna“ und nahmen sie als Teil der Familie an. Beim Wiedersehen hat sie mir berichtet, wie es ihr mittlerweile ergangen war.

Ein Versprechen fürs Leben

Antire kam als zehntes und jüngstes Kind in Barola im Hochland von Papua-Neuguinea zur Welt. Das Datum weiß sie nicht, aber Missionare meinten, der 27. Mai sei doch ein schöner Tag, um ihren Geburtstag zu feiern. Ihr Vater hatte zwei Frauen, aber weil sich später alle drei für ein Leben mit Jesus entschieden, blieben sie zusammen.

Schon als sechsjähriges Mädchen entschloss sich Antire in der Sonntagsschule, ihr Leben Jesus anzuvertrauen. In Pidgin nennt man das

„givim bel“ (Bauch geben). Antire versprach Jesus, IHM zu dienen und ganz für ihn da zu sein. Sie erzählte schon damals ihren Eltern, dass sie nicht heiraten, sondern sich einmal für Jesus einsetzen würde. Erstaunlicherweise akzeptierten sie ihre Entscheidung und drängten oder zwangen sie nicht zu einer Heirat, was kulturell durchaus üblich gewesen wäre.

Antire besuchte nur zwei Jahre eine Grundschule, ging aber als Teenager auf die Haushaltsschule in Sausi. Sie lernte, was man über Tierhaltung, Gemüseanbau und Haushalt wissen muss, außerdem konnte sie danach fließend lesen und schreiben. Zunächst arbeitete sie fünf Jahre bei einer Missionarsfamilie aus der Schweiz im Haushalt, dann drei Jahre als Hauswirtschafterin im Schülerheim Orobiga.

Eine treue Seele

1997 rief ihre Schwester sie in die Hauptstadt Port Moresby. Sie war Krankenschwester und Mutter und war mit beidem überfordert. Zur gleichen Zeit suchten auch wir jemanden, und fortan half Antire bei uns und bei ihrer Schwester im Haushalt. Nie war Antire die Arbeit zu viel. Sie war fröhlich und übernahm gerne ihre Aufgaben. War sie mal krank, kam sie morgens trotzdem und informierte uns, dass sie früher gehen würde, weil sie eigentlich nicht fit sei. Als ihre Schwester 2007 an Krebs verstarb, versorgte Antire weiter ihren Schwager und seine



und doppelten Boden

Kinder. Sie opferte nicht nur ihre Zeit für sie, sondern auch das bei uns verdiente Geld. Sie investierte in ihre Neffen und Nichten. Kulturell gesehen müssen sie dann einmal „als Rentenversicherung“ für Antire sorgen.

An den Wochenenden hielt sie Kindergottesdienst und lernte neue Helfer an. Ihr war und ist es ein Anliegen, dass Kinder schon früh von Jesus hören und viele Bibelverse auswendig lernen. Denn für sie selbst ist das ein großer Schatz. In Schwierigkeiten, in Trauer (ihre Eltern und auch einige Geschwister sind mittlerweile schon gestorben), in Krankheit und Not kann sie sich daran festhalten. Ihr Lieblingsvers steht in 1. Petrus 5,7: „*Alle eure Sorgen werft auf IHN, denn ER sorgt für euch.*“

Antire hatte die Familie ihrer Schwester 20 Jahre lang versorgt, als der Schwager wieder heiratete und Antire von heute auf morgen vor die Tür setzte. „Ich brauche dich jetzt nicht mehr“, war seine knappe Information. Schnell packte sie ihre Tasche, vieles ließ sie zurück. Sie fand Unterschlupf im Gästehaus der Bibelübersetzer, wo sie inzwischen arbeitete.

Doch sie empfand keinen Hass auf ihren Schwager, hegte keine Rachedenken oder den Wunsch, vor Gericht Ansprüche einzuklagen. All das würden viele hier tun. Doch Antire überlässt es Gott.

Seit einiger Zeit arbeitet sie wieder einen Tag in der Woche bei uns. Sie ist eine Mitarbeiterin im Team und kein „Hausmädchen“, und sie genießt die Gemeinschaft mit Christen. Wie lange sie in ihrem jetzigen Heim bei einer jungen Pastorenfamilie wohnen kann, weiß sie nicht. Nur eines ist für Antire sicher: „Gott, der mich bisher versorgt hat, tut es auch weiter.“ Welch ein Vertrauen! Ich bin tief beeindruckt von ihrer Haltung und ihrem Glauben.

Eine starke Seele

Kann man Antire als „starke Frau“ bezeichnen? Lässt sie sich nicht zu viel gefallen? In Neuguinea wurde in ihrer Kindheit und Jugendzeit die Stärke einer Frau immer in körperlicher Stärke gemessen. Eine kraftvolle Frau bedeutete, dass größere Felder bestellt werden können. Es bedeutete eine bessere Chance, viele Kinder zu haben. Von daher wäre Antire auf jeden Fall eine „gute Partie“ gewesen. Dass sie sich entschied, Single zu bleiben, war für ihre Generation unerhört – und das ist es bis heute.

Ein Mädchen aus dem Busch, das zur Ausbildung weggeht? Unglaublich! Die meisten Dschungelkinder vergehen schon beim Gedanken daran vor Angst. Und die Eltern so im Stich lassen! Wenn sie keinen Brautpreis für die Tochter bekommen, bedeutet das womöglich, kein Brautgeld für einen der Brüder zu haben. Außerdem entfallen für die Familie wichtige „Knoten“ im Netzwerk von Beziehungen. Und wer soll später die alten Eltern versorgen? Jemand, der wirklich darauf vertraut, dass ihn Gott versorgt – ohne soziales Netz(werk) und doppelten Boden?

Man kann vieles hinterfragen. Doch es ist wahr: Dieses Modell, dieser Lebensstil, wird in der Bibel vorgestellt. Jesus setzt andere Maßstäbe, so zum Beispiel in Matthäus 5,5: „*Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.*“ Um das in der Praxis zu leben, muss man stark sein! Stärke zeigt sich auch darin, immer im Schatten der scheinbar Großen zu stehen, die im Rampenlicht sind, von denen Jesus aber deutlich sagt, dass sie ihre Belohnung schon im Voraus haben. Sein Vater dagegen sieht das, was unbemerkt bleibt, wo sich eine(r) wirklich dran gibt, um Gott und anderen zu „dienen“. Einfach stark! Elisabeth Bredow ●

Bilder von links:

Kathi Pross, Elisabeth und Antire (von links) versorgen die Mitarbeiter von „shape life“, einem Projekt in den sozialen Brennpunkten von Port Moresby.

Antire bei der Küchenarbeit

Links die Pastorenfamilie, bei der Antire inzwischen ein Zuhause gefunden hat.

David mit seiner Mutter beim Fernschulunterricht und zehn Jahre später mit Antire.

i

Was unsere Kinder an Antire schätzten?

Amelie, inzwischen verheiratet und Mutter von drei Kindern: „Wenn ich an Antire denke, dann fällt mir ihre liebevolle Gelassenheit ein. Ob sie Schuhe putzte, stundenlang meine Haare flocht oder in der Küche half – sie schien immer zufrieden bei ihren unterschiedlichsten Arbeiten. In dem ständigen Strom von wechselnden Besuchern, Gästen und Mitarbeitern auf der Missionsstation war Antire in meiner Kindheit eine wunderbare Konstante. Sie war über viele Jahre immer da und schien kaum zu altern.“

Frauen sind echt stark!



Raikin und Uta Dürr sind seit vielen Jahren in der Gemeinde- und Schulungsarbeit in Zentralasien tätig und seit 2008 mit der Liebenzeller Mission im Einsatz. Im Oktober 2015 haben sie die Gemeindearbeit in der sibirischen Großstadt Jekaterinburg übernommen. Daneben ist Raikin Teamleiter für Russland. Er war früher Pastor in Mecklenburg und vor der erneuten Ausreise Gemeinschaftsprediger in Filderstadt. Uta ist Zahnärztin von Beruf. Ihre drei erwachsenen Söhne leben in Deutschland bzw. Südkorea.

Der Gemeindeleiter in Jekaterinburg bessert mit vietnamesischen Schweinen seinen Lebensunterhalt auf. Neulich wollte er seine Ferkel impfen. Anfangs lief alles gut, doch plötzlich fing so ein kleines Schweinchen an zu quieken. Im Nu veränderten die auffallenden Gefühle das sonst so zahme Mutterschwein in eine wilde Sau. Mit einigen Prellungen konnte sich unser Freund aus dem Gehege retten.

Ob Mensch oder Tier: Mütter sind stark! Wie oft opfern sie sich in selbstlosem Einsatz bis ins Letzte für die auf, die sie lieben. Davon können wir Väter manches lernen! Meine Mutter hat mich die ersten neun Monate meines Lebens überall mit sich herumgetragen – einfach stark. Auf vielfältige und oft bestaunenswerte Weise prägen Frauen das Leben, die Familie, die Gesellschaft.

Müssen Frauen immer stark sein?

Als junger Mann hielt ich Ausschau nach einem starken Mädchen, das die Größe hatte, sich von mir armen Dorfjungen etwas Gutes tun zu lassen. Die meisten zeigten sehr deutlich: „Ich bin nicht angewiesen auf fremde Hilfe. Ich kann alles alleine.“ Sie waren halt stark. Daran hatte ich nie gezweifelt. Aber mein Traum war, einmal eine Frau zu heiraten, die sich traut, ihr Boot nicht ganz allein durchs Leben zu rudern. Eine Frau, die gern auch das Ruder aus der Hand gibt und damit ihr Vertrauen in den, der steuert, zum Ausdruck bringt. Frauen ehren Männer, indem sie sich auch dienen lassen. Ich suchte eine Frau, die es durch die Jahrzehnte mit mir aushalten würde, die voller Freude und Hingabe Mutter unserer Kinder sein wollte. Und ich fand sie, die stark genug war, sich mit

mir abzugeben. Zwar hielt sie mich für verrückt, als ich ihr erzählte, dass ich in die Mission gehen wollte. 1982 war so etwas in der DDR absolut unmöglich. Aber irgendwann nach der Wiedervereinigung sagte sie: „Ich glaube, jetzt geht's los!“ Und es ging los, durch drei verschiedene Länder, mit drei Kindern – und vielen anderen einheimischen Familienmitgliedern auf Zeit. Danke Uta, auch im Namen unserer Kinder.

Machen Sie sich doch einmal bewusst, was Sie oder andere Frauen in Ihrem Umfeld mit Gottes Hilfe vollbracht haben. Ist das nicht wirklich ein Grund, Gott von Herzen „Danke!“ zu sagen?

Frauen mit einer Mission

Voller Ehrfurcht denke ich auch an die vielen alleinstehenden Frauen, die ihre Kraft in der Mission einsetzen. Allein in einer fremden Kultur. Kaum jemand will wirklich nur Freundin für sie sein – die meisten haben Erwartungen und Ansprüche. „Ich bin ja nur eine Frau.“ Dieser Gedanke beschäftigt sie selbst, und oft spüren sie, dass andere so denken. Großartig, dass Ihr an Eurem Platz und mit Euren Gaben Jesus dient! Ähnlich geht es auch mancher Missionarsfrau. Um Jesu willen sind all diese Frauen bereit, auf vieles zu verzichten. Frauen sind einfach stark!

Widrige Lebensumstände



Mithelfen:
SPENDENCODE
1820-32
Russland

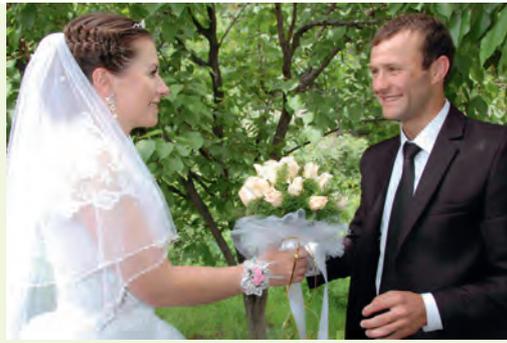


Hühner und Hahnennen

Neulich wurde Uta von der Pförtnerin unseres Hochhauses angesprochen. „Man merkt, dass Sie nicht von hier sind!“ Utas Hoffnung, als „eine von hier“ gesehen zu werden, schwand. Woran man das denn erkennen würde? „Wissen Sie, Sie sind ein ganz normales Huhn und nicht eine solche Hahnhenne wie die anderen!“ Utas Verwirrung nahm zu. Die Frau erklärte voller Hingabe den Unterschied zwischen Hühnern und Hahnennen. Erstere seien selten hier. Letztere würden noch nicht mal zum Müllplatz gehen „ohne künstlichen Hahnenkamm und aufgeplusterte, bunte Schwanzfedern“ (aufgetakelt). „Die wollen alle was darstellen, was sie nicht sind, anstatt einfach ganz normale Hühner zu sein.“ Starke (harte) Frauen sind in unserem jetzigen Umfeld sehr verbreitet. Dabei geht es nicht darum, dass sie in widrigen Umständen ihren „Mann“ zu stehen haben, sondern um Darstellung von Macht, um Stolz und Karriere. Sie wollen stark wirken, auch wenn sie schwach sind. Ein großes Problem in unserem Dienst hier ist, dass nach außen gezeigte Härte und Unnahbarkeit es uns oft unmöglich machen, Kontakte zu knüpfen.

Vier Frauen aus vier Ländern

In Deutschland besuchte ich eine über **90-jährige Frau** im Altenheim. Sie hatte ein erstaunliches Gedächtnis und erzählte mir irgendwann, dass ein Mitbewohner sie gefragt hatte: „Bist du nicht die, die uns vor über 70 Jahren zu Hitlers Zeiten im Wald christliche und biblische Geschichten vorgelesen hat?“ Ja, sie hatte damals den Mut aufgebracht, „alternative Kinderstunden“ zu halten, damit Kinder in dieser dunklen Zeit von Jesus erfahren und geprägt wurden. Starkes Mädel! In Zentralasien sind wir **Natalja** begegnet. Sie führte uns in das Leben in der ehemaligen Sowjetunion ein. Ich kam als Pastor in ihre Propstei. Sie hatte Papiere, um nach Deutschland auszureisen, tat es aber nicht. Sie hatte Gott versprochen, bis zur Rente im Land zu bleiben und IHM zu dienen. Wie kaum jemand anderes hatte sich Natalja um den kirchlichen Nachwuchs gekümmert. Die, die sie gefördert hatte, begegneten ihr später mit Undank und Stolz. In allen Schwierigkeiten wurde sie nicht bitter, nur älter. Als wir **Vera** kennenlernten, war sie Teenager und wurde von ihrer Schwester in die Gemeinde mitgeschleift. Vera stellte Jesus ihr Leben zur Verfügung. Wir ermutigten sie immer wieder, auf eine Bibelschule zu gehen. „Das werde ich nicht, weil ich nicht reden kann. Und ich werde auch nie aufs Dorf ziehen“, sagte sie oft. Jahre später zogen wir in ein anderes Land. Vera zog uns nach. Kurz darauf gab sie ihren alten Beschluss auf und besuchte eine Bibel-



Links: Vera heiratet einen Pastor.

Darunter: Starke, treue Frauen

Unten: Natalja – eine Mutter für viele



schule. In einem Land, in dem es schwierig ist, als alleinstehende Frau zu leben, wurde sie oft gefragt: „Warum heiratest du nicht? In deinem Alter sind alle schon verheiratet!“ Doch jedes Mal erwiderte Vera: „Nein, ich will Jesus dienen! Vielleicht schickt ER noch jemanden. Sonst bleibe ich allein.“

Wenige Tage vor unserer damaligen Rückkehr nach Deutschland war ihre Hochzeit. Ihr Mann ist Pastor. Gemeinsam bauen sie Gemeinde in einem Dorf. Sie ließen sich senden und dürfen gerade ganz stark erleben, wie Gott Gehorsam und Hingabe segnet.

Larissas Mutter, Lehrerin in der ehemaligen Sowjetunion, bat um einen freien Tag zur Taufe ihrer kleinen Tochter. Ohne Probleme wurde er genehmigt. Voller Freude feierten sie das Fest. Als sie am nächsten Tag wieder in die Schule kam, wurde ihr mitgeteilt, dass sie ab sofort für immer frei hätte – entlassen. Doch Gott hat sie nicht verlassen und wunderbar durchs Leben geführt. Was für ein Zeugnis war sie in aller Stille und Demut, mitten in Verfolgung und Erniedrigung!

Wie viele mutige Frauen haben solche Zeichen der Existenz Gottes gesetzt! Viele unscheinbare Frauen sind es, die oft in großer Schwäche, geplagt von Krankheiten und Sorgen, ihren Alltag meistern. Sie leben in bewundernswerter Stärke den Dienst, zu dem Jesus sie berufen hat. Ihr seid spitze, ihr mutigen Frauen! Gott segne euch auf eurem weiteren Weg!

Raikin Dïrr (der mit seiner schwachen, einzigartig starken Frau absolut glücklich ist) ●



Mitarbeiterinnen mit Herz





Gestärkt im Widerstand

Ihr Gesicht strahlte vor Freude. Auf ihren Schultern saß ihr kleiner Sohn. Sie machte sich auf einen langen Weg. Die Zurückbleibenden ließen sie mit finsternen Blicken ziehen. Es war deutlich zu sehen, dass sie gegen ihr Vorhaben waren. Doch die junge Frau lief von den hohen Bergen hinunter ins Tal, um sich mit Christen zu treffen.

Noch während ich dies träumte, spürte ich, dass es nicht nur ein Traum war. Ich betete, dass Gott diese Frau stärkt, im Glauben durchzuhalten – gegen allen Widerstand. Jahrelang drängte Gott mich immer

„*Ich war jung verheiratet. Ich hatte einen lieben Mann, der mich gut behandelte und seine Familie ernährte.¹ Ich hatte nette Schwiegereltern, die nicht zu viel von mir forderten.² Ich hatte einen gesunden kleinen Sohn.³ Weil ich sehr wissensdurstig war, verschlang ich alles, was man mir an Literatur gab.⁴ Dann bekam ich von Reisenden ein Traktat. Ich begriff durch die Lektüre dieser einen Schrift, dass ich Jesus als meinen persönlichen Retter brauche, und ich kam zum Glauben an ihn. Ich fand andere Christen. Jeden Sonntag setzte ich meinen Sohn auf die Schultern und lief von den Bergen ins Tal. Die schmerzenden Füße und Schultern machten mir nichts aus – so viel bedeutete mir die Begegnung mit anderen Christen. Aber meinen Schwiegereltern gefiel das nicht. Als ich nicht auf sie hörte, schickten sie mich weg. Mein Mann wollte, dass ich bleibe, musste sich aber dem Beschluss seiner Eltern fügen.⁵ Ich ging zu meinen Eltern. Aber dort wohnte auch mein Bruder mit seiner Familie. Um nicht zur Last zu fallen, arbeitete ich auf den Feldern. Nicht nur einmal klagte ich Gott in meinem Herzen an, wenn mir bei der harten Arbeit in der großen Hitze die trockenen Lippen aneinanderklebten. Ich sehnte mich danach, meinen Sohn aufwachsen zu sehen. Ich sehnte mich nach meinem Mann. Ich war heimatlos, von meiner angeheirateten Familie verstoßen, von meiner ursprünglichen Familie nur geduldet.*

Die anderen Christen erfuhren von meinem Schicksal. Sie besuchten mich, ermutigten mich, beteten für mich. Und Gott schenkte mir Frieden.

Nach einigen Jahren schickten meine Schwiegereltern die Nachricht, ich dürfe wieder zurück zu ihnen in die Berge. Sie und mein Mann lassen mir meinen neuen Glauben. Ich bete dafür, dass sie und mein Sohn auch zum Glauben an Jesus kommen. “

FOTO: LM-ARCHIV



Mithelfen:
SPENDENCODE
1840-32
Zentralasien

wieder zur Fürbitte für diese Frau, und jedes Mal spürte ich die angespannte Atmosphäre wie während des Traums. Irgendwann bat ich Gott, er möge es doch schenken, dass ich ihr persönlich begegne, um zu erfahren, wie es ihr geht. Kurze Zeit danach lud ich mich bei einer Freundin ein. Sie sagte, dass sie bereits Besuch hätte, ich dürfe gerne mit ihnen Tee trinken. Die Besucherin war eine Frau aus den Bergen. Unsere Gastgeberin bat sie, mir doch aus ihrem Leben zu erzählen. Und sie begann.

Die Schwiegermutter steht mit knurrendem Magen auf. Sie tritt aus der Jurte und stolpert fast über den Hahn. Sie gibt ihm einen Tritt und sagt: „Du faules Ding hättest auch früher deiner Aufgabe nachgehen können.“ Der Hahn kräht. Daraufhin erwacht die Schwiegertochter. Sie geht wütend auf den Hahn zu: „Am liebsten würde ich dir den Schnabel stopfen, weil du mich schon so früh am Morgen zur Arbeit weckst.“

Sie war die Frau, von der ich geträumt hatte! Ich war nun beruhigt und dankte Gott im Stillen für diese Begegnung: Er hatte dieser jungen Christin geholfen, in allem Widerstand stark zu bleiben.

Wie gut, dass Christen eine neue Familie haben, und dass Gott, unser Vater, allmächtig ist. Sein Friede, der höher ist als alle Vernunft, kann uns stark machen gegen allen Widerstand. Wie gut, wenn Gottes Liebe uns wichtiger ist als alles andere auf dieser Welt. Wenn wir wie David sagen können: „*Herzlich lieb habe ich dich, HERR, meine Stärke!*“ Psalm 18,2 Christina ●

¹ Die Frau kennt viele andere, deren Männer Alkoholiker sind.

² Kulturell bedingt muss die Schwiegertochter alles tun, was ihr die Schwiegermutter aufträgt.

³ Das Wichtigste für die Frauen in dieser Kultur ist es, einen Sohn zu gebären, der die Eltern im Alter versorgt.

⁴ Das ist ungewöhnlich, denn in der Kultur der Frau wird viel mündlich überliefert und wenig gelesen.

⁵ Wahrscheinlich hatten die Eltern, wie traditionell üblich, die Heirat ihres Sohnes arrangiert. Kulturell haben die Älteren das Sagen.



Landesbischof July und Pfarrer Luithle



Stephen Pokawin aus Papua-Neuguinea wird von Martin Kocher (Bereich Mission) übersetzt.



Studenten-Chor unter der mitreißenden Leitung von Bezirkskantor Attila Kalman

Stabwechsel in der Leitung

Nach 42 Jahren als Missionar in Papua-Neuguinea, Missionsdirektor und schließlich Direktor der Liebenzeller Mission verabschiedete sich Pfarrer Detlef Krause in den Ruhestand. Pfarrer Johannes Luithle trat zum Jahresbeginn 2018 seine Nachfolge an.

Mit 800 geladenen Gästen wurde am 14. Januar 2018 in Bad Liebenzell der Stabwechsel begangen. Familienmitglieder, Kollegen und Wegbegleiter des bisherigen und des neuen Direktors hatten ein kurzweiliges und persönliches Programm zusammengestellt, das gleichermaßen von Dankbarkeit, Tiefgang und Humor geprägt war. Pfarrer Hanspeter Wolfsberger, der von 1993 bis 2003 die LM leitete, ermutigte in seiner Predigt den scheidenden und den neuen Direktor mit Psalm 121: „Gott behü-

tet euren Ausgang aus dieser Lebensphase und euren Eingang in die kommende. Verlasst euch auf ihn.“

Denselben Psalm hatte auch Landesbischof Dr. Frank Otfried July von der Ev. Landeskirche in Württemberg als Ermutigung im Gepäck. Er freue sich, dass die Verkündigung der Liebe Christi ein gemeinsames Anliegen ist, und würdigte Missionsarbeit als einen „Lungenflügel der Volkskirche“.

Das gute persönliche Miteinander mit Detlef Krause im Vorstand des Ev. Gnadauer

Gemeinschaftsverbandes brachte dessen Präses, Dr. Michael Diener, zum Ausdruck. Mit der Wahl von Johannes Luithle habe die Liebenzeller Mission den Gnadauer Verband überrascht, und man freue sich auf die künftige Zusammenarbeit.

Neben den Vertretern befreundeter Werke und Verbände waren Weggefährten aus der internationalen Missionsarbeit zu Gast. Stephen Pokawin, Jurist, ehemaliger Ministerpräsident der Insel Manus/Papua-Neuguinea und langjähriger Freund von Detlef Krause, überbrachte mit seiner Frau Elizabeth Grüße von der Evangelischen Kirche Manus. Dort waren Detlef und Beate Krause von 1981 bis 1994 im Missionsdienst.

„Mein Lebensgefühl lässt sich in einem Wort zusammenfassen: Dankbarkeit“, sagte Detlef Krause überwältigt. Seine Familie, die vielen Gäste und der harmonische Amtsübergang seien für ihn eine Freundlichkeit Gottes. Neben Dankesworten nutzte er seine letzte Ansprache, um noch einmal die Wichtigkeit von Mission hervorzuheben: „Bei Mission geht es nicht vorrangig darum, dass wir uns hier gut fühlen, sondern um Rettung.“ Das gepredigte Wort sei das Zentrum von Mission.

Das betonte auch Pfarrer Johannes Luithle in seinem Schlusswort: „Trotz großer globaler Herausforderungen dürfen wir uns nicht zurückziehen. Im Gegenteil. Wir müssen in die Welt hineingehen und das rettende Evangelium weitergeben.“ Der 49-Jährige wünscht sich für die Liebenzeller Mission, dass sie Menschen weiterhin auf Augenhöhe begegnet: „Nur so erreichen wir, die wir selbst als Bedürftige vor Gott treten, die Herzen der Menschen.“ (acr/mw)

Detlef und Beate Krause, Andrea und Johannes Luithle (von links)



Buchtipps zum Thema und Neuerscheinungen



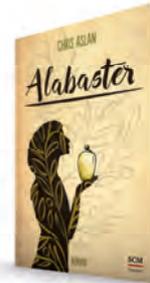
Sue & Larry Richards
Alle Frauen der Bibel
 Von Abigajil bis Zippora
 352 Seiten, 13,- €
 Brunnen

Einmalig! In einem Buch werden alle Frauen der Bibel ausführlich vorgestellt – ihre Geschichte, ihre Fragen, ihre Nöte, ihre Stärken. Die „Impulse für heute“ beschließen jede Vorstellung und schlagen eine Brücke zum Hier und Jetzt: absolut aktuell und bestens geeignet zum Gespräch in der Frauen- oder Gemeindegruppe sowie zum persönlichen Bibellesen. Weitere Extras sind die gut verständliche Einführung zum Thema „Frau-Sein aus biblischer Sicht“ und die fundierten Namensklärungen. „Alle Frauen der Bibel“: ein Lesebuch, ein Nachschlagewerk, ein Buch zum Verschenken, ein Mitarbeiter-Buch, ein Impuls- und Materialbuch für Frauen- und Gemeindegruppen.



Sharon Garlough Brown
Weil du mit mir gehst
 Roman
 432 Seiten, 18,- €
 GerthMedien
 Auch als eBook
 erhältlich: 13,99 €

Ein Kurs zum Thema „Geistliche Reise“ hat Meg, Charissa, Hannah und Mara zusammengeführt. Sie gehen gemeinsam auf neuen Wegen weiter. Doch Meg erlebt statt einer unbeschwerten Urlaubszeit eine herbe Enttäuschung. Charissa bemüht sich, ihren Kontrollzwang loszuwerden und ihre ungeplante Schwangerschaft anzunehmen. Hannah ist glücklich mit ihrem „neuen“ alten Freund Nathan, aber die Schatten der Vergangenheit sind noch spürbar. Und Mara versucht, ihre Familie zusammenzuhalten, als die Situation plötzlich eskaliert. – Werden sich die neugefundenen Zugänge zu Gott in den sehr realen Schwierigkeiten der vier Frauen bewähren? Und wie können sie einander beistehen und helfen?



Chris Aslan
Alabaster
 Roman
 240 Seiten, 15,95 €
 SCM Hänssler
 Auch als eBook
 erhältlich: 12,99 €

Marjams Lage scheint verzweifelt: Ihr Mann schlägt sie, ihre Schwiegermutter verachtet sie, in ihrem Dorf, in dem strenge religiöse Regeln gelten, ist sie eine Außenseiterin. Einst erhielt ihr Vater von einem sterbenden Leprakranken als Dank einen Alabasterkrug mit kostbarem Duftöl. Ein Vermögen für die Familie, die am Rande der Dorfgesellschaft lebte. Doch der Vater steckte sich mit Lepra an und wurde aus dem Dorf verstoßen. Auch Marjam und ihre Geschwister wurden zu Ausgestoßenen. Doch dann fliegen Gerüchte durchs Dorf über einen Wunderdoktor, der durchs Land zieht. Es kommt zu einer Begegnung, die Marjams Leben und das ihrer Geschwister für immer auf den Kopf stellt.



Hanspeter Wolfsberger
Was dem Leben dient
 Texte zum Anhalten und Ausrichten auf Gott
 160 S., 14,95 €
 SCM R.Brockhaus

Dieses Buch will Menschen auf ihrem Weg ein freundlicher Begleiter sein. Eine Art Vademecum, ein Geh-mit-mir-Buch. Zwölf ausgewählte Bibeltexte blättern etwas auf von Gottes Wesen, von seiner Art der Menschenzugewandtheit und dem, was aus seiner Sicht dem Leben dient: Warten, Vertrauen, Wagnisse eingehen ... Dem Bibeltext für die Woche folgen sieben kurze Einheiten für jeden Tag, die helfen sollen, biblische Fingerzeige zu verkosten und sich Gott selbst hinzuhalten. Texte für Menschen, die „des Weges sind“ und das Leben neu und anders erfahren möchten ...



Riley Banks-Snyder
 mit Lisa Velthouse
Das Mädchen, das Träume schenkt
 200 Seiten, 14,95 €
 SCM Hänssler
 Auch als eBook
 erhältlich: 11,99 €

Im Alter von 13 Jahren reiste Riley das erste Mal nach Kenia, um zu helfen. Sie kommt jedes Jahr zurück, verteilt gespendete Schulmaterialien und Hygieneartikel an Mädchen. Sie gründet eine Schule und eine Hilfsorganisation. Riley ist nicht mutiger oder stärker als andere ihres Alters. Aber als Gott sie rief, hörte sie und folgte. Mit 16 Jahren erfuhr sie, dass sie selbst nie Kinder haben würde. Doch die junge Frau entwickelte sich zur Mutter für Hunderte von Kindern in Kenia. Ihre bewegende Geschichte zeigt, wie Gott durch eine einzelne Frau unsere Welt verändern kann.



Flor Namdar
Liebe statt Furcht
 Muslimin. Atheistin.
 Pastorin.
 256 Seiten, 17,- €
 GerthMedien
 Auch als eBook
 erhältlich: 13,99 €

Als Tochter einer kurdischen Sunnitin und eines persischen Schiiten verbringt Flor Namdar eine unbeschwertere, privilegierte Kindheit in ihrer Heimat Iran. Doch als junges Mädchen gerät sie in die Wirren der Islamischen Revolution. Sie verliert ihre gesellschaftliche Stellung, ihre Freiheit und schließlich ihren muslimischen Glauben. Um einer lebensgefährlichen Situation zu entkommen, flüchtet sie in eine unglückliche Ehe. Verzweifelt beschließt sie, ihrem Leben ein Ende zu setzen. Doch Gott hat andere Pläne. Am Tiefpunkt ihres Lebens begegnet Flor Jesus. Und diese Begegnung verändert alles.

Bitte bestellen Sie bei der Buchhandlung der Liebenzeller Mission im SCM Shop

Liobastraße 8 · 75378 Bad Liebenzell · Telefon: 07052 17-163 · Fax: 07052 17-170

E-Mail: kontakt@buchhandlung-liebenzell.de · www.buchhandlung-liebenzell.de

Vor 75 Jahren auf Manus

PAPUA-NEUGUINEA. Nach drei Monaten auf hoher See fiel im Sommer 1914 der Anker vor Manus. Die Liebenzeller Missionare Friedrich Doepke und Hermann Kraft waren am Ziel ihrer Reise. Hier also wollten sie das Evangelium verkünden. Viel wussten sie nicht über die mit Urwald bedeckte Vulkaninsel, außer: „Dort herrscht die Menschenfresserei“, wie Friedrich Doepke in seinen Aufzeichnungen festhielt. Vom Hafen aus fuhren sie mit einem Kanu die Küste entlang.

Wo die beiden auch anlegten, signalisierten ihnen die Insulaner, dass sie nicht willkommen waren. Sie fuhren weiter und entdeckten erneut eine günstige Stelle für eine Missionsstation: „Dieser Platz sah genauso aus, wie ich ihn kurz vorher im Traum hatte sehen dürfen“, schrieb Friedrich Doepke. An Land trafen sie auf einige Männer, die mit Speeren bewaffnet waren. Durch Handzeichen versuchten die Missionare, mit ihnen zu kommunizieren. Überraschend bekamen sie das gewünschte Land. Unter neugierigen Blicken machten sich Friedrich Doepke und Hermann Kraft an den Aufbau der Station. Obwohl sie einen schweren Rückschlag durch einen Brand erlebten, waren die Aufbauarbeiten viel einfacher als der innere Aufbau – die Arbeit an den Seelen der Menschen. Nur langsam konnten die Missionare die Sprache der Einheimischen erforschen. Es dauerte lange, bis diese Vertrauen schöpften und ihre Kinder in die Schule der beiden Deutschen schickten. Dafür verlangten die Familien ein Geschenk. So auch, wenn die Missionare Kranke pflegten: Sie forderten eine Entlohnung, selbst wenn ihnen geholfen wurde. „Es brauchte viel Gnade und Liebe“, notierte der Missionar. Auch sie selbst wurden häufig von Malaria und Schwarzfieber heimgesucht. Nach sechs Jahren musste Hermann Kraft die Insel krankheitsbedingt verlassen. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte sich kein einziger Insulaner für Jesus Christus entschieden. Zwei Jahre später kam Maria Imberger, die Verlobte Friedrich Doepkes, auf die Insel. Sie heirateten und führten die Missionsarbeit auf Manus gemeinsam fort. Ein weiteres Jahr verging, bis ein lang erhofftes Wunder geschah: Polokes ließ sich als erster Einheimischer taufen. Mit ihm an seiner Seite zog Friedrich Doepke fortan durch den Busch, um auch Menschen in bisher unerreichten Dörfern die gute Botschaft von Jesus Christus zu bringen. Nach und nach entstan-



1939: Hochzeitsfeier mit Manus-Missionaren und Missionsinspektor Pfarrer Hertel (Mitte)

den in den Inselbezirken viele Kirchen, und es brauchte weitere Missionare auf Manus.

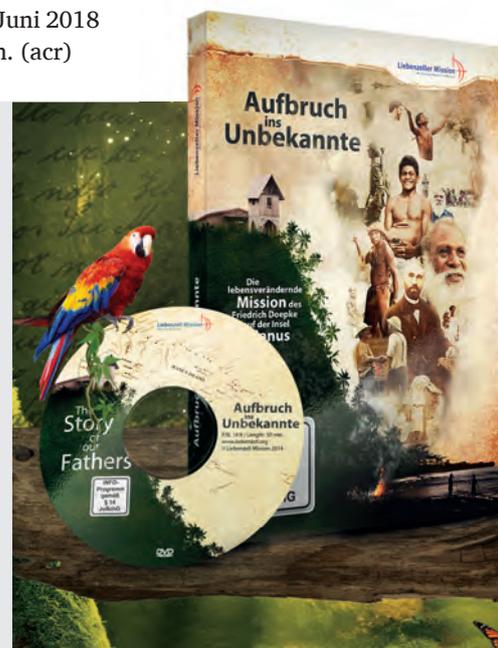
Als der Zweite Weltkrieg ausbrach, verkündeten dort neben Friedrich und Maria Doepke auch die ungarische Missionsschwester Mária Molnár sowie Familie Julius und Leni Gareis das Evangelium. Bald besetzten die Japaner Manus und verbreiteten Angst und Schrecken. Sie ließen die Insulaner Zwangsarbeiten verrichten und beorderten alle anwesenden Liebenzeller Missionare im März 1943 auf das Kriegsschiff „Aki-kaze“. Dort wurden sie am 17. März mit rund 60 weiteren Europäern erschossen. Der kleine Erich Gareis wurde, wie die anderen Kinder, ins Meer geworfen. Die Wirren des Krieges setzten dem Leben der Missionare ein Ende – nicht aber der Missionsarbeit in Papua-Neuguinea.

Heute, 75 Jahre später, ist die Evangelische Kirche von Manus selbstständig. Auch die 1987 entstandene Bibelschule (BTC) soll im Juni 2018 in die Hände Einheimischer übergehen. (acr)

Der Film „**Aufbruch ins Unbekannte**“ nimmt Sie hinein in die Höhen und Tiefen der Pioniermission in Manus. Und in das Leben von Friedrich Doepke.

Bestellen Sie die DVD (Spieldauer: 50 Min.) für 9,90 € unter: Liebenzeller Mission, Telefon 07052 17-296

Hintergrundinfos, Trailer und Bestellung: www.aufbruch-ins-unbekannte.de



„In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts waren zwei Drittel der Missionare Frauen ... Die Frauen-Missions-Bewegung war mit drei Millionen Mitgliedern zur größten Frauenbewegung in den USA geworden“, stellt die Missionswissenschaftlerin Dr. Ruth A. Tucker fest. „Und doch werden in den Darstellungen der Missionsgeschichte Frauen weitgehend vergessen. ... Sie sind einfach verschwunden.“¹

Gleiches gilt für Deutschland. Gustav Warneck erwähnt Frauen in seinem *Abriss einer Geschichte der protestantischen Missionen* auf 368 Seiten nur an zwei Stellen.² Deshalb skizziert dieser Artikel den Beitrag der Frauen zur weltweiten Mission in wenigen Bildern durch die Jahrhunderte. Wir schauen zunächst auf das Neue Testament und die Christenheit der ersten Jahrhunderte, dann in das Mittelalter und schließlich auf die evangelische Mission seit ihren Anfängen im 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart.

Die Mission der frühen Christenheit

Adolf von Harnack kommt in seiner Erforschung der *Mission und Ausbreitung des christlichen Glaubens in den ersten drei Jahrhunderten* zu zwei wesentlichen Einsichten: Einmal: „Wir können nicht zweifeln, dass die große Mission dieser Religion (des christlichen Glaubens) sich ganz wesentlich durch die nichtberufsmäßigen Missionare vollzogen hat.“ Zum anderen: „Wir dürfen auch mit Sicherheit annehmen, dass gerade die Frauen eine sehr bedeutende Rolle bei der Ausbreitung dieser Religion gespielt haben.“³

Ein wesentlicher Grund war die religiöse Gleichstellung der Frau mit dem Mann vor Gott (Gal 3,28 u. a.), die eine religiöse Selbstständigkeit der Frau zur Folge hatte, wie man sie im Judentum nicht kannte. Dabei darf man nicht nur auf Stellen schauen, in denen Paulus den Frauen verbietet, in der Gemeinde zu lehren, wie etwa 1Kor 14,32–36. Hier will Paulus vermeiden, dass es zum öffentlichen Ärgernis wegen des Auftretens der Frauen kommt, etwa durch Abwerfen des Schleiers. Gerade in Korinth steht am Anfang der Mission das Ehepaar Priscilla und Aquila. Schon dass die Frau mit dem Mann genannt wird, ist ungewöhnlich. Aber in Röm 16,3 wie in 2Tim 4,19 wird Priska, so die Kurzform des Namens, als erste genannt. Sie scheint die Hauptperson gewesen zu sein. Der Name ist mit dem altrömischen Adelsgeschlecht *gens Ancillian* verbunden wie auch der Name Aquila. Als Jude mit hohem römischem Namen muss er ein freigelassener Sklave gewesen sein, den die adelige Priska heiratete. Sie unterwies auch den gelehrten Apollos in Ephesus, was eine fundierte Glaubenserkenntnis bei ihr voraussetzt. „Sie war also eine Mitarbeiterin des Paulus, ... eine Missionarin, und zugleich die Leiterin einer kleinen Gemeinde. Beides konnte sie nur sein, wenn sie *lehrte*; (denn) missionieren durfte sie nur, wenn sie lehrte und vom Geist erweckt war, denn sonst hätte Paulus sie nicht anerkannt.“⁴ In Röm 16 sind 26 Personen genannt, neun davon Frauen. Bei

allen zeigt das Verb an, dass sie in der Mission tätig waren. Noch ein Blick auf die zuerst Erwähnte: Phoebe wird „*prophetis*“ genannt, die feminine Form von *prophetas*, (Gemeinde)vorsteher (Röm 12,8; 1Thess 5,12; 1Tim 5,17), was gleichbedeutend mit Ältester ist. Sie leitete als begüterte Frau, Wohltäterin und Beschützerin die Gemeinde in Kenchräe, die in ihren Anfängen vermutlich auf sie zurückgeht. Auch sie stand mit Paulus in seinem Missionswerk, und es finden sich weitere Beispiele im Neuen Testament von Frauen, die in der Missionsarbeit des Paulus tätig waren.

Man sagte, dass Frauen über göttliche Dinge besser Bescheid wussten als Philosophen, „denn auch Frauen und Jungfrauen“ lasen theologische Werke.⁵ Kaiser erließen bei den letzten Verfolgungen entsprechende Gesetze, denn sie wussten, dass das Christentum „seine Stärke bei den Frauen hatte.“⁶ Nach Nobert Brox,⁷ einem röm.-kath. Theologen, waren die Frauengemächer

**Moment-
aufnahmen
aus mehr
als 100 Jahren
Missionsarbeit
durch Frauen
bei der
Liebenzeller
Mission**



Auf dem Missionsberg (vorne in der Mitte: Pfarrer Heinrich Coerper, Gründer der LM)

die Missionszentren der antiken Welt. „Ohne die Frauen hätte die Mission diese Ausbreitung nicht erreicht. Frauen wurden deshalb nicht anders behandelt als Männer, weil man ihre Bedeutung für Leben und Ausbreitung der Kirche kannte. ... Man hat sie ‚gleichberechtigt‘ verhaftet, verhört, gefoltert und umgebracht ... Der Grund dafür war, dass missionierende Frauen wie weibliche Gemeindeleiter“ von großer Bedeutung waren.

Der Einsatz der Frauen in der Mission des Mittelalters

Die spärlichen Quellen vermitteln den Eindruck, dass die Mission dieser 1000 Jahre in erster Linie Männer- bzw. Mönchsache war. Lediglich bei Bonifatius erfahren wir, dass er in einer Gebetsverbundenheit mit Männern und Frauen in Klöstern von England bis Monte Casino stand, denen er Anliegen der Fürbitte nannte und die ihn unterstützten.⁸ Eine Ausnahme bildet die Äbtissin und Lehrerin Lioba, einziges Kind einer altenglischen Adelsfamilie, die in der zweiten Generation Christen waren. Wir haben einen Brief Liobas an Bonifatius und zwei Briefe des Bonifatius an sie; weiter wird sie in einer Schenkungsurkunde Karls des Großen erwähnt. Um 732/735 erbat Bonifatius Lioba als Missionarin und übertrug ihr das neu gegründete Benediktinerinnenkloster (Tauber)bischofsheim als Äbtissin. Sie unterrichtete einheimische Mädchen der Oberschicht im Kloster, das zu einem Missions-

¹ Dies., *Guardians of the Great Commission: The Story of Women in Modern Missions*, Grand Rapids 1988, 10.

² Berlin, 1899, 109.271.

³ Ders., Berlin 1902, ND der 4. Aufl. von 1924, Leipzig o.J., 378.

⁴ Ebd. Hervorhebung von „lehrte“ im Original.

⁵ Ebd., 599.

⁶ Ebd., 607.

⁷ Ders., „Die christliche Mission in der Spätantike“, in Karl Kertelge, Hg., *Mission im Neuen Testament, Questiones Disputatae* Band 93, Freiburg, 1982, 190–237.223.

⁸ Lutz von Padberg, Bonifatius, Wuppertal und Zürich, 1989, 111.

Kultur- und Bildungszentrum für das untere Maintal wurde. Viele ihrer Schülerinnen wurden Lehrerinnen und trugen das Evangelium weiter. So entstanden kleinere Tochtergründungen unter Liobas Oberaufsicht. Bemerkenswert sind ihre Offenheit für die Bildung von Frauen und die Förderung ihrer Tätigkeit in der Mission, wie sie das aus England kannte. Dies unterschied sich von dem ganz von Männern bestimmten Modell, das sich in der Folgezeit durchsetzte.⁹ Ob Lioba die einzige „Missionarin“ war oder die einzige, von deren Einsatz in der Mission wir wissen, muss offen bleiben.

Frauen in der protestantischen Mission der Neuzeit

Die Anfänge

Die röm.-kath. Kirche war nie ohne Mission. Die Reformation hingegen fand für Jahrhunderte nicht zur Mission. Doch bei Justinian von Welz (1621 bis ca. 1668) setzte sich die Erkenntnis

von St. Thomas motivierten die Gemeinde zur Mission. So begann 1732 die Missionsarbeit der Brüdergemeinde mit den Missionaren Johann Leonhard Dober und David Nitschmann in St. Thomas. Bis zum Tode Zinzendorfs wurden 226 Missionare in viele Länder ausgesandt, vielfach mit Ehefrauen. Viele kamen nie mehr in die Heimat zurück. Die lange Dienstzeit wirkte sich sehr günstig auf die Missionsarbeit aus. Doch um ein ganzes Volk für das Evangelium zu gewinnen „bedurfte es vor allem auch des Dienstes der Frau“. Das hatte man bei Hans Engede, seit 1718 norwegischer Missionar in Grönland, gesehen. Als er zögerte, dem Ruf Gottes nach Grönland zu folgen, drängte ihn seine Frau Gertrud. Sie blieb an seiner Seite, selbst als 1733 die Pockenepidemie Grönland heimsuchte. Sie nahm die Kranken in ihr Haus auf und pflegte sie in ihrem eigenen Bett.¹²

Da man die Wichtigkeit der Frauen erkannt hatte, beauftragte man eine Frau, Rosina Nitschmann-Fischer, mit der Visitation in Grönland. Umgekehrt sandte man eine Grönländerin nach

Frauen und Mission



Ausreisende im Hafen von Genua/Italien

Schwester Mária Molnár mit Kindern auf Manus/Papua-Neuguinea

durch, dass Mission zentrale Aufgabe der Kirche ist. Er legte ein wohldurchdachtes, praktisches und theologisch begründetes Missionskonzept vor. Es wurde als Teufelszeug abgelehnt. Das Gutachten der theologischen Fakultät Wittenberg schloss mit den Worten: „Dafür behüt' uns, lieber Herre Gott.“¹⁰ – Diese ablehnende Haltung bestimmte die evangelischen Kirchen bis weit ins 20. Jahrhundert.

Es bedurfte des Aufbruchs des Pietismus, bevor die Kirche der Reformation zur Mission fand. Philipp Spener kannte die Schriften von Welz'. Aber erst August Hermann Francke schritt zur Tat, als er im Jahr 1703 die ersten beiden evangelischen Missionare, Bartholomäus Ziegenbalg und Heinrich Plütschau (beide nicht verheiratet), über den dänischen Königshof nach Indien sandte. Wegen des kirchlichen Widerstandes wollte Ziegenbalg der Berufung Gottes und der Leitung des Heiligen Geistes ganz gewiss sein, bevor er sich zur Verfügung stellte.

Ziegenbalg kam 1714 zurück, um die vielen Schwierigkeiten, die es mit dem Missionssekretär gab,¹¹ zu regeln. 1715 heiratete er Maria Salzmann, die mit ihm 1716 nach Tranqebur in Indien zurückkehrte, wo Ziegenbalg 1719 starb. Maria Salzmann war die erste deutsche Missionarsfrau.

Im Jahr 1731 brachte Zinzendorf (1700–1760) einen westindischen Sklaven von Kopenhagen nach Herrnhut. Dessen Berichte

Herrnhut zur Ausbildung, die nach der Rückkehr in ihre Heimat ein ähnliches Schwesternhaus wie in Herrnhut einrichtete. Später sandte man unverheiratete Frauen als Lehrerinnen aus, und die Frauen in Herrnhut bildeten einen Missionsverein.

Die deutsche Mission der Erweckungsbewegung (nach 1800)

Diese Tradition der Frauen in der Mission wurde im 19. Jahrhundert, dem eigentlichen Missionsjahrhundert, bei der Gründung der Missionen im Zuge der Erweckungsbewegung in Deutschland nicht fortgesetzt. Missionare mussten grundsätzlich unverheiratet ausreisen und durften erst heiraten, wenn das Komitee es erlaubte. Dieses suchte die Braut aus. Der Weg der Rosina Widmann, geb. Binder steht für eine ganze Generation von Missionarsfrauen aus dem württembergischen Pietismus. Die Heirat wurde genehmigt, weil ein anderer Bruder auf die Notwendigkeit einer weiteren Missionarsfrau neben seiner eigenen hinwies. Nachdem drei an harte Arbeit und geringe Kost gewöhnte Mädchen abgesagt hatten, gab die noch nicht 20 Jahre alte Rosina Binder aus Korntal ihr Jawort. Mit drei ledigen Missionaren reiste sie nach Akropong in Ghana/Afrika. Ihren Bräutigam sah sie erstmals nach der Landung am 15. Januar 1847. Am 19. Januar machten sie sich auf den Weg ins Inland, und am 21. war die Hochzeit. Von der ersten Begegnung schreibt sie: „Wir sahen uns

⁹ „Lioba,“ nach Wikipedia, 6.1.2018.

¹⁰ Wilhelm Oehler, Geschichte der Evangelischen Mission, Band 1, Baden-Baden 1949, 24.

¹¹ Dieser berief sich auf Mt 10,9+10 und verweigerte den Missionaren die finanzielle Unterstützung.

¹² Ruth A. Tucker, Guardians of the Great Commission: The Story of Women in Modern Missions, Grand Rapids, 1988, 14.

nicht an, als sähen wir uns zum ersten Mal, denn der Herr, der unseren Bund geschlossen, was wir in Wahrheit glauben dürfen, verband unsere Herzen, noch ehe wir uns kannten, in inniger Liebe.“ Schon am Tag vor der Hochzeit bat sie, eine Mädchenschule eröffnen zu dürfen. Mit 14 Mädchen fing sie an, bald waren es mehr als 30. Nach kurzer Zeit konnte sie sich mit den Leuten unterhalten und gewann das Vertrauen der Dorffrauen. Dann kamen die Schwierigkeiten: Reisen des Mannes, während denen sie allein war. Reibereien und Streitereien im Missionarskreis. Schwierigkeiten mit westindischen Ansiedlern. Kritik vom Komitee in Basel. Eine Erkrankung des Ehemannes, die ihn an den Rand des Grabes brachte. Schließlich während der ersten Schwangerschaft eine Erkrankung, bei der sie zehn Tage bewusstlos war. In den nächsten Jahren wurden die Nöte nicht weniger. Und doch blieb sie. Sie war nicht nur Diakonin, sie war „Mutter für alles“. Ihre eigenen sechs Kinder durfte sie allerdings nur in den ersten Jahren ... versorgen, dann kamen sie nach Basel.¹³

Nachbarzimmer an der Bibelübersetzung. Nach dreizehnjähriger psychischer Erkrankung starb sie.¹⁴

Allgemein kann man sagen, dass die Ehefrauen viel mehr unter den Schwierigkeiten des Missionsfeldes litten als die Missionare. Zu Einsamkeit, Verlust der Kinder und Krankheit kamen die Beschwerden von Schwangerschaft und Geburt. Ein Missionar in China begrub sieben Frauen. Viele andere hatten wenigstens dreimal geheiratet, auch William Carey und Adoniram Judson. Letzterer reiste als erster Missionar am 19. Februar 1812 von Danvers, Massachusetts, in Nordamerika aus. Zwei Wochen zuvor hatte er Ann Hasseltine geheiratet. Sie folgte ihrem Mann nicht, weil sie verheiratet waren, sondern weil sie ihren eigenen Ruf von Gott hatte. Die Ehe war für sie etwas Irdisches. Sie betrachtete sich selbst als Missionarin, die sich vor Gott zu diesem Dienst verpflichtet wusste. Ihr Ziel war es, Frauen in Myanmar zum Glauben an Jesus zu führen. Sehr schnell lernte sie die Sprache, übertraf dabei ihren Mann, u. a. weil sie durch die Haus-



Schwester Charlotte Hoff
zu Pferd in China

Schwester Hilde Thiem
auf Yap/Mikronesien

Motorisiert auf Palau:
Schwester Ingelore Lengning

Single-Missionarinnen und Schwestern an den Kliniken
in Mallikbari und Shantikutir/Bangladesch

Viele andere Missionarsfrauen starben bei der Geburt ihrer Kinder oder mussten eines nach dem anderen ins Grab legen. Nicht selten auch den eigenen Mann oder, wenn sie wieder heirateten, mehrere Männer.

Im Jahr 1841 rief der Basler Missionsinspektor Hoffmann zur Gründung von Frauenvereinen zur Aussendung von unverheirateten Lehrerinnen auf das Missionsfeld auf. Erst 1857 konnte Luise Ellwanger, eine Lehrerin aus Württemberg, nach Indien ausgesandt werden, wo sie im Dienst der englischen Church Missionary Society stand.

Ein Blick nach England und Amerika

Hier waren Frauen von Anfang an als Ehefrauen in die Mission hineingenommen. Als William Carey, allgemein bekannt als der „Vater der neuzeitlichen evangelischen Mission“, 1793 als erster Missionar von England nach Indien ausreiste, zwang er seine Frau mitzugehen. Sein fester Ruf, wie immer man ihn versteht, war so etwas wie ein Eckstein der Missionsbewegung. Aber sie hatte weder Ruf noch Lust, ihm nach Indien zu folgen, doch um die Familie nicht zu zerreißen, willigte sie schließlich unter Druck ein. Als 1794 der fünfjährige Peter starb, verkräftete sie das nicht und erkrankte nervlich und psychisch so stark, dass sie nur in einem verschlossenen Zimmer sein konnte. Er saß im

haltsgeschäfte in ständigem Verkehr mit Burmesen stand. Als sie erfuhr, wie schlecht thailändische Gefangene in Rangoon behandelt wurden, erlernte sie die Thaisprache, übersetzte für sie Katechismus und Matthäus-Evangelium und bewegte den deutschen Missionar Karl Gützlaff, 1828 die Mission in Bangkok aufzunehmen. Zudem war sie eine begabte Autorin, die fortwährend Berichte in die Heimat sandte, um den Missionsgeist zu wecken. Sie erlebte viele Nöte, die das Leben im unwirtlichen Klima Burmas mit sich brachte, gebar zwei Kinder, die starben, bis sie selbst ihnen nach 14 Jahren im Land ins Grab folgte.¹⁵

Die Missionsbewegung erfasst vor allem in den USA und England bald auch ledige Frauen, was von „weitreichender Bedeutung für den Missionsbetrieb“ werden sollte. „Miss Cooke“ eröffnete als erste ledige Frau 1822 die erste Mädchenschule in Kalkutta, um die Welt der Mädchen und Frauen Asiens für das Evangelium zu erreichen. Das war der Anfang der heute „ausgedehnte(n) Frauenmission unter dem anfangs ganz unzugänglichen weiblichen Geschlecht.“¹⁶ Doch erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nahm die Frauenmission durch die Gründung von Frauenmissionsgesellschaften in der Heimat wie durch Aussendung lediger Frauen richtig Fahrt auf. Helen B. Montgomery gibt einen ersten Überblick:¹⁷ „1861 gab es eine einzige alleinstehende Missionarin auf dem Missionsfeld, Miss Marton in Burma; 1909

¹³ Karl Rennstich, „Missionare der Basler Mission,“ in Ruth A. Tucker, *Bis an die Enden der Erde*, Metzinger 1996, 222–230.

¹⁴ Tucker, *Guardians*, 15–17.

¹⁵ Ebd. 15–27; eine gut lesbare Biographie dazu gibt es von Hilde Lorch, *Die goldene Nadel über Rangoon*, Wuppertal 1960.

¹⁶ Kähler, *Geschichte*, 270f.

¹⁷ Dies., *Western Women in Eastern Lands*, New York, 1910, *passim*. Sie war eine der einflussreichsten Vertreterinnen der Frauenmission in den USA. S. Helen Barrett Montgomery, *Wikipedia*, 8.1.2018.

waren es 4710, davon 1948 aus den Vereinigten Staaten. 1861 gab es in unserem Land eine einzige Missionsgesellschaft für Frauen. 1910 waren es 44. Damals belief sich die Zahl der Unterstützer auf ein paar Hundert. Heute (1910) sind es mindestens zwei Millionen. Angefangen hatte es mit einer Lehrerin, doch in unserem Jubiläumsjahr (1910) gab es 800 Lehrerinnen, 140 Ärztinnen, 380 Evangelistinnen, 79 Krankenschwestern, 5783 Bibellehrerinnen und einheimische Helferinnen. Von den insgesamt 2100 Schulen sind 260 Internats- und Höhere Schulen. Es gibt 75 Krankenhäuser und 78 Apotheken. Dazu machten sie die Bibelübersetzung zu ihrer besonderen Aufgabe und bauten unter schwierigsten Umständen Pioniermissionen auf. Herbert Kane bemerkt: *Je schwieriger und gefährlicher die Arbeit, desto höher der Prozentsatz der daran beteiligten Frauen.*¹⁸

Was bewegte alleinstehende Frauen, die Sicherheit ihrer Familie zu verlassen, um Entbehrungen, Einsamkeit und Opfer auf sich zu nehmen? Sie wussten sich von Gott in den Dienst des Evangeliums berufen, aber die Kirche verwehrte es ihnen. Florence Nightingale schrieb: *„Ich hätte ihr (der Kirche) meinen Kopf, meine Hand und mein Herz (gegeben). Aber sie wollte mich nicht.“* Auf dem Missionsfeld gab es die Möglichkeit, Jesus zu dienen. In einigen Gegenden der Welt ist es allein dem Wirken der Frauen zu verdanken, dass das Evangelium jahrhundertealte kulturelle und religiöse Barrieren durchbrach. Dabei waren ledige Frauen



Carolin Wälde, mit der Familie im Missionseinsatz in Wewak

frei von familiären Verpflichtungen. So urteilt ein baptistischer Missionssekretär: *„Ich schätze, dass eine ledige Frau in China so viel wert ist wie zwei verheiratete Männer.“* Es ist typisch für die deutsche Haltung, wenn Kähler das als Übertreibung abtut¹⁹ und bedauert, dass die Praxis, Frauen als Evangelistinnen zu verwenden, von England und Amerika ausgeht und in Deutschland eindringt.²⁰

Anfänge in Deutschland

In Wirklichkeit kamen entscheidende Anstöße von einem deutschen Missionar, Karl Gützlaff (1803-1851). Er kam aus der am 1.2.1800 gegründeten Missionsschule von Väterchen Jänicke in Berlin. Schon bei seinem Einsatz in Java, Nordsumatra und Thailand arbeitete er unter Chinesen, lernte ihre Sprache, trug ihre Kleidung und einen chinesischen Namen, wurde den Chinesen ein Chinese und begann mit der Bibelübersetzung. Er war überzeugt, dass nur Chinesen China erreichen können, dass in allen Provinzen Evangelisten sein müssen und dass China nur mit dem Einsatz von Frauen zu erreichen sei, weil sie das religiöse Leben prägen. Diese Überzeugungen, mit denen er seiner Zeit weit voraus war, trug er bei seinem einzigen Europaurlaub 1849 vor.²¹ So wurde er Großvater der China-Inland-Mission und Urgroßvater der Liebenzeller Mission, denn Hudson Taylor übernahm diese Grundsätze bei der Gründung der China Inland Mission (1865):

§ 7: Ehefrauen zählen als Missionare und haben die gleichen Möglichkeiten wie Männer. § 8: Ledige Frauen haben dieselben Möglichkeiten wie Männer, im selbstständigen evangelistischen Pionierdienst zu arbeiten.

Als man Taylor bei der Konferenz der Chinamissionen in Shanghai über den Einsatz der Frauen im Landesinneren zur Rechenschaft zog, antwortete er: Die Tatsachen zeigen, dass Frauen in China weniger angegriffen werden, dass sie leidensbereiter sind und länger aushalten und dass bei ihnen einheimische Leiter schneller heranreifen als bei Männern, da sie zwar lehren und evangelisieren, aber nicht die Kirchenleitung übernehmen.

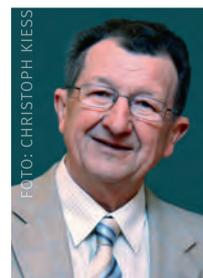
Taylor sagte bei einem Vortrag am 7.4.1893 in Deutschland: „Große Scharen von Schwestern sind noch nötiger als Männer. Der Grund ist der, dass die Frauen nicht zusammenkommen können wie die Männer, sie müssen in ihren Häusern oder in kleinen Gruppen besucht werden ... [und das ist Männern unmöglich].“ Die Liebenzeller Mission hat als deutscher Zweig der CIM deshalb von Anfang an auch unverheiratete Frauen aufgenommen und ausgesandt. Das war übrigens der Ursprung der Liebenzeller Schwesternschaft.

Fragen heute

Im ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhundert entstand auch in Deutschland eine Anzahl von Frauenmissionen. Heute ist es nahezu normal, dass ledige Frauen in die Mission zu einer Vielzahl von Diensten ausgesandt werden. Die äußeren Gefahren mögen weniger geworden sein, doch Schwierigkeiten sind geblieben. *Missionarinnen sind auch Frauen.* Wie andere Frauen sehen sie sich nach Ehe, Kindern und Familie, aber es gibt nahezu keine Gelegenheit, einen Mann kennenzulernen.

Bis vor Jahren war die Vergütung für alleinstehende Frauen niedriger und damit auch die Altersversorgung. Ich traf Missionarinnen in Thailand, die trotz hohen Alters nicht in die Heimat zurückkonnten, weil die Rente nicht zum Leben gereicht hätte. Dabei gilt auch für Missionarinnen der Grundsatz: „Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert“ (Mt 10,10) und „Die das Evangelium verkündigen, sollen sich auch vom Evangelium nähren“ (1Kor 9,14). Oft sollen sie auch noch, weil sie alleinstehend sind, für die alten Eltern da sein. Deshalb bedarf es in den Missionsleitungen verantwortlicher Personen, die dafür eintreten, dass Frauen in der Mission so vergütet werden, dass sie nicht nur leben können, sondern auch im Alter versorgt sind.

Die Frauen in der Mission leisten viel, opfern viel, leiden viel. Deshalb ist es Pflicht der sendenden Gemeinde, ihnen die Lasten abzunehmen, die man abnehmen kann.²² Es ist gut, dass heute die meisten Missionswerke, von denen viele mehr Frauen als Männer aussenden, nach angemessenen Lösungen suchen.



Dr. Helmuth Egelkraut, geb. 1938.

Dipl.-Ing. Landbau (FH). Theologische Ausbildung am Seminar der Liebenzeller Mission. Weiteres Studium in Boston und Princeton, USA. Missionar in Papua-Neuguinea. Pfarrer der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Dekan i.R., Professor für Biblische Theologie und Mission, Columbia International University, USA. Vielseitige Veröffentlichungen.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Ders., *Evangelische Missionslehre*, Band 2, Gotha 1894, 227.

²⁰ Ders., *Geschichte*, 109.

²¹ Karl Rennstich, aaO. 169.

²² Ausführlicher in Helmuth Egelkraut, *„Lebenshaltung und Lebensgestaltung des Verkündigers,“ Der Reichsgottesarbeiter 82 (1987), 75-83.82.*

Nachruf aus dem Bereich Mission

Jeder Mensch und jeder Missionar ist etwas Besonderes. Gerd war ein besonders außergewöhnlicher Mann. Die Beiträge von Peter Schlotz und Gerhard Stamm beschreiben ihn und seine Originalität treffend. Ich erinnere mich an ein Missionsfest, bei dem die ganze Familie Strauß mit selbst geschriebenen Plakaten eine wertvolle Botschaft vermittelte. Gerd war immer für eine Überraschung gut.

Nun ist er bei Jesus. Der König, der Gerd in die Nachfolge und den Dienst gerufen hat, holte ihn auch zu sich in die Ewigkeit. Mitten im Feiern, im Vorbereiten und der Vorfreude auf Gottes Kommen kam am Vorabend des zweiten Advents der König ganz persönlich zu Gerd und rief seinen treuen Diener mit 52 Jahren zu sich nach Hause.



FOTOS: TSUYOSHI DAITSU, MARTIN AUCH

Nun stehen wir vor vielen Fragen. Zusammen mit Gerd und Heike hatten wir Pläne gemacht und Mut gefasst, dass sie wieder im Großraum Tokio arbeiten würden, von wo sie 2011 nach der Dreifachkatastrophe weg mussten. Doch nun hinterlassen Gerd und seine Familie eine schmerzliche Lücke – auch für viele Japaner. Den größten Verlust erleiden Heike und die Kinder Samuel (19), Sabrina (17) und Sebanja (12), wie auch Gerd's Mutter und die Geschwister. Sie müssen mit Trauer, Leid und Verlust leben lernen. Als Missionswerk wollen wir hinter ihnen stehen, ihnen helfen und sie mit Gebet und Beistand begleiten.

Der **Gedenkgottesdienst** findet am 3. März 2018 um 15 Uhr im Missions- und Schulungszentrum in Bad Liebenzell statt.

Martin Auch, Missionsdirektor

Bitte lesen Sie auch

➤ www.liebenzell.org/abschied-von-gerd-strauss



Gerd Strauß konnte schnell Kontakte knüpfen, wie diese Aufnahmen aus Japan zeigen.

Zum Heimgang von Gerd Strauß

* 19. April 1965
in Oettingen

† 9. Dezember 2017
in Ichinoseki/Tohoku/Japan





FOTOS: FAMILIE STRAUSS, HERRMANN STAMM

Nachruf aus Japan

„Hallo, lieber Peter, ich fürchte, ich muss dir für Montag einen Korb geben. Zuerst schien es, als ob es mit meiner Erkältung besser werden würde – dann wurde mein Asthma stärker und ich bekam im Aufzug einen Zusammenbruch. Bin seit gestern fast nur im Bett ... Sehe mich zur Ruhe gezwungen, werde voraussichtlich erst am Montag zum Arzt gehen ...“

Mit dieser Nachricht meldete sich Gerd Strauß für die Sitzung am darauffolgenden Montag ab. Dass er uns schon vier Stunden später verlassen würde, war und ist noch immer unfassbar!

Verschiedene Charaktere und Gabenvielfalt bereichern unser Japan-Team – und nun ist eine riesige Lücke entstanden! Keiner war so kontaktfreudig wie Gerd. Egal, ob Schüler, Sumokämpfer oder buddhistischer Priester, mit allen kam er schnell ins Gespräch. Das Anliegen seines HERRN – Gott will, dass allen geholfen werde, dass sie die rettende Botschaft von Jesus hören – war auch Gerds Passion.

Seine Einsatz- und Hilfsbereitschaft war vorbildhaft, ob er nun bei Predigtstunden aushalf oder praktisch zupackte. Seine originellen Ideen und deren Umsetzung kannten fast keine Grenzen. Ob es die Hüpfburg aus Deutschland war, seine ungewöhnlichen Krawatten, mit denen er sich den „Feind“ Krawatte zum Freund machte, oder die ganz persönlichen, anerkennenden Geschenke, mit denen er uns bedachte. Die immer wieder neuen Ideen, die Gerd uns eifrig nahebrachte, haben öfters unseren Rahmen und unsere Vorstellungskraft gesprengt. Gerd fehlt uns als Freund, Mitverkündiger der besten Botschaft und als Impulsgeber, und wir vermissen ihn sehr!

Teamleiter Peter Schlotz für alle Japan-Missionare

Nachruf für einen Kollegen und Freund

„Den Gerd möchte ich zu gerne mal wieder treffen, mich einfach mit ihm unterhalten und über seine Arbeit in Japan hören“, sagte ich kürzlich zu meiner Frau Brigitte. Das ist die andere Seite des Missionarslebens: Manchen Freunden begegnet man nur sehr selten, denn Heimataufenthalte sind nicht synchron aufeinander abgestimmt. Gerd und ich konnten uns etliche Jahre nicht mehr sehen. Und nun erreichte uns die schockierende und traurige Nachricht! So jung muss er seine Familie zurücklassen. Wenn mich das traurig belastet, wie viel mehr seine liebe Frau Heike und die Kinder. Ihnen meine herzlichste Anteilnahme.

Gerd ist nicht mehr unter uns, er ist bei JESUS. Er hat das Ziel erreicht. Er hat Glauben gehalten (2. Timotheus 4,7). Er war seiner göttlichen Berufung treu bis ans Ende. Nach seiner Verheißung hat Jesus ihn aufgenommen und er empfängt den unvergänglichen Preis. Wir sind noch hier, kämpfen und mühen uns, sind niedergeschlagen oder getröstet, aber halten an der Hoffnung fest, die wir in Jesus haben.

„Einmal werd' ich Jesus sehn und dann werde ich verstehen, was ich bisher nicht verstand!“ So haben wir im Teenkreis und EC-Jugendbund zusammen gesungen, als ich im Praktikum im Nördlinger Ries war. Ich kam oft ins Haus seiner Eltern, kannte die Geschwister. Wir hatten einander schnell ins Herz geschlossen. Ich liebte Gerds direktes Wesen, seine offene Art, seine Leidenschaft, für Jesus zu leben und für ihn zu arbeiten. Andere junge Männer hatten Motorräder und Girls im Kopf, Gerd brannte für Jesus. Er half mir, einer Jugendbündlerin ein Ständchen zum Geburtstag zu blasen. Er war dabei, als sie in die Missionsarbeit gerufen wurde durch das Losungswort dieses Tages. Er erfuhr später, dass sie und ich heiraten und freute sich mit.

Später bewarb sich Gerd am Theologischen Seminar. Es war so unwahrscheinlich, dass gerade er nach Liebenzell ging. Wollte er nicht Pioniermissionar in Oberbayern werden? Meine Brigitte und er waren zeitgleich auf dem Missionsberg und konnten sich eine Ermutigung und Hilfe sein. Meine zusammengebastelte Grammatik half auch ihm, den Griechisch-Unterricht zu meistern. Dann war Gerd dabei, als wir am Flughafen in Stuttgart auf das Missionsfeld verabschiedet wurden. Ich werde nie vergessen: Er verkaufte seinen gebrauchten Mercedes und bezahlte dafür unsere Flugtickets. So war Gerd!

Als die Nachricht kam, Gerd habe den Ruf in die Missionsarbeit nach Japan bekommen, warf es uns fast um. Er, der sich schon von Englisch abgemeldet hatte, wollte nach Japan und die schwere Sprache lernen! Doch es war Gottes Auftrag für ihn, und niemand hätte den standfesten Rieser einfach so umgestimmt. Nun ist er aus dem Land seiner Berufung direkt in den Himmel gegangen. Warum schon jetzt? Gott weiß es, wir verstehen es nicht. Gott kann es sich erlauben und er darf es, denn er ist unser himmlischer Vater.

Wer wird die Aufgabe in der Ernte in Japan übernehmen? Wer wird den Ruf Jesu hören und die Menschen ohne Gott, die dort leben, mehr lieben als eigene Pläne, Familie und Freunde?

Wir wollen uns von Gerds Leben, seinem Glauben, seiner Hingabe und seinem Feuer anstecken lassen.

Gerhard Stamm, Aviamp/Papua-Neuguinea

Missionare unterwegs



Daniel und Gabi Frey haben Ende 2017 ihre Teilzeitbeschäftigung bei uns beendet. Wir danken ihnen für den langjährigen Einsatz in Taiwan und Deutschland. Daniel arbeitet wieder als Krankenpfleger. Er und Gabi unterstützen weiterhin die interkulturelle Arbeit unter Chinesen in Frankfurt.



Katiana König reiste am 10. Januar 2018 nach Malawi. Sie wird von Liebenzell Mission of Canada ausgesandt, übernimmt administrative Aufgaben für unser Team und arbeitet unter Kindern und Jugendlichen.



Schwester Sabine Matthis kommt am 20. März aus Russland für vier Monate nach Deutschland in einen verkürzten Heimataufenthalt.



Rainer und Katharina Kröger sind vom 21. März bis 25. Mai aus Ecuador zu einem kurzen Heimataufenthalt in Deutschland.



Michael und Regine Kestner reisen am 27. März in die Heimat. Sie sind mehrere Monate im Reisedienst unterwegs und kehren Anfang Januar 2019 nach Bangladesch zurück.



Dr. Reinhard und Cornelia Frey treffen am 28. März aus Sambia ein. Ihr Heimataufenthalt dauert bis Ende August.



Frank und Julia Wittmann kommen am 21. April in Deutschland an. Ende August kehren sie an die Amanoschule in Sambia zurück.



Evelyn Theurer fährt am 25. April von Frankreich in einen kurzen Heimataufenthalt. Mitte Juli kehrt sie in die Normandie zurück.



Michaela Ziegler hat seit September 2016 im Schülerheim in Japan mitgearbeitet. Wir danken herzlich für ihren Einsatz dort! Am 30. April kehrt sie wie geplant nach Deutschland zurück, um zu heiraten.



Johannes und Vroni Urschitz waren aus gesundheitlichen Gründen fast zwei Jahre in Österreich und Deutschland. Wir freuen uns sehr, dass sie am 26. April nach Malawi ins Dorfentwicklungsprojekt Ubwenzi zurückkehren können. Joy bleibt zur Ausbildung in Deutschland.



Johannes Schaber übernimmt am 1. April 2018 die Aufgabe des Missions- und Gästereferenten in den Christlichen Gästehäusern Monbachtal. Wir danken Johannes und seiner Frau Sabine für ihren 13-jährigen Dienst in Papua-Neuguinea und Sambia.

Familiennachrichten

WIR GRATULIEREN UND WÜNSCHEN GOTTES SEGEN ...

... ZUR GEBURT VON

Johannes am 14. Januar 2018, Sohn von Lena und Matthias Schindler, Nischni Tagil/Russland

Elia Yüki am 26. Januar 2018, Sohn von Anette und David Jarsetz, Bad Liebenzell

... ZUM HOHEN GEBURTSTAG VON

Schwester Ehrentraud Gaiser, Bad Liebenzell, 93 Jahre am 30. März 2018

WIR NEHMEN ANTEIL AM HEIMGANG VON ...

... **Schwester Marianne Wendel**, Bad Liebenzell, am 14. Januar 2018 im Alter von 80 Jahren

... **Schwester Frida Hauser**, Bad Liebenzell, am 28. Januar 2018 im Alter von 90 Jahren

Einen Lebenslauf der Verstorbenen können Sie gerne anfordern: Telefon 07052 17-102, E-Mail: direktion@liebenzell.org

Vor zwei Jahren machte sich Schwester Almut Gall auf, um in der Bad Liebenzeller Flüchtlingsunterkunft Kontakt mit Geflüchteten zu knüpfen. Seither begleitet sie eine syrische Familie und gibt dieser neben der deutschen Sprache auch das Evangelium weiter.

An Weihnachten wird sie von der Familie eingeladen. Auch eine weitere syrische Familie ist zu Gast. Beim Essen fragt ein Mann: „Schwester Almut, wieso bist du Schwester geworden?“ Er kann nicht begreifen, wieso eine Frau nicht heiratet. Schwester Almut aber freut sich über die Frage und beginnt zu erzählen ...

„Ich habe nie daran gezweifelt, dass es Gott gibt. Trotzdem fiel es mir schwer, eine Beziehung zu ihm aufzubauen.“ Später, als Almut in Waiblingen zur Krankenschwester ausgebildet wird, lernt sie eine Kollegin kennen, die Christ ist. „Ich spürte, sie hatte etwas, das ich nicht hatte, und das machte mich neugierig“, erinnert sie sich. Als ihre Kollegin sie zur Osterfreizeit der Liebenzeller Mission einlädt, willigt Almut sofort ein. Sie ahnt nicht, dass jene Freizeit ihr Leben auf den Kopf stellen würde.

Nach dem dortigen Gottesdienst sagt der Prediger: „Wer mit Jesus ernste Sache machen will, der bleibt!“ Plötzlich hört Almut, wie jemand laut ihren Namen ruft. Erschrocken schaut sie sich um, doch sie kennt niemanden. „Mir war klar: Das war Jesus. Er rief mich, wie es in Jesaja 43,1

steht.“ Almut entschließt sich zu bleiben und vertraut ihr Leben Jesus an.

Ihr Examen rückt näher. Eines Abends fragt die 19-Jährige beim Beten, wo Jesus sie nach der Ausbildung haben möchte. Sie schlägt ihre Bibel auf und liest von der Speisung der 5000 in Matthäus 14. Als die Jünger das Volk wegschicken wollen, erwidert Jesus: „Sie brauchen nicht wegzugehen. Gebt doch ihr ihnen zu essen!“ Mit Wucht dringt dieser Vers in die angehende Krankenschwester ein: „Solch eine Kraft habe ich nie mehr erlebt. Hätte ich nicht gelegen, wäre ich gefallen.“ Drei Dinge waren ihr schlagartig klar: Sie soll Schwester werden, Menschen das Brot des Lebens geben und nach Bad Liebenzell gehen. Aber Almut träumt doch von Ehe und Familie! Matthäus 16,26 verschafft ihr schnell Klar-

heit: „Es nutzt mir nicht, Mann, Kinder und Zivilkleider zu haben, wenn ich Jesus nicht Herr meines Lebens sein lasse.“ Sie bewirbt sich also bei der Schwesternschaft – in stiller Hoffnung, abgelehnt zu werden. Doch sie erhält eine Zusage, absolviert bald darauf die Bibelschule und ist viele Jahre in der Gemeinschaftsarbeit tätig. „Ich habe nie bereut, dass ich Gott gehorsam war. Er wusste, was das Beste für mich war – lange, bevor ich es selbst wusste“, blickt die Schwester dankbar zurück.

Alle am Tisch hören gespannt zu. Obwohl Schwester Almut im Englischen häufig unsicher ist, spricht sie an diesem Abend flüchtig und fehlerfrei. Als sie einige Zeit später die Familie besucht, die sie bei der Feier kennenlernte, sagt deren Tochter: „Frau Almut, ich habe gemacht, was du gesagt hast.“ Schwester Almut weiß sofort, was das Mädchen meint. Während die Familie kocht, setzen sich die beiden draußen auf eine Bank. „Ich war begeistert, dass sie sich entschieden hat, mit Jesus zu leben, und erklärte ihr, dass sie nun Gottes Kind ist. Dafür haben wir Jesus gedankt.“

Ann-Christin Reichmann unterstützt die Öffentlichkeitsarbeit der LM. Ihr Mann Sören studiert an der Internationalen Hochschule Liebenzell (IHL).

Frau Almut und die Syrer

Schwester Almut engagiert sich auch an der IHL.



Neue Missionare vorgestellt



Benedikt & Verena Tschauener

Wir heißen Benedikt und Verena Tschauener. Benedikt kommt aus Ochsenfurt, Verena ist in Gmunden (Österreich) aufgewachsen. Unser Sohn William ist in Calw geboren.

Unsere Heimatgemeinden sind die EFG Ochsenfurt und die Mennonitische Freikirche Gmunden.

Wie wir zum Glauben kamen? Benedikt: Ich erlebte das Wirken des Heiligen Geistes, der mich Schritt für Schritt zu Jesus hinführte. Nach einer Partie Schach und einem guten Gespräch mit einem Missionar war für mich die einzige logische Konsequenz, mein ganzes Leben unter Gottes Führung zu stellen. Verena: Der lebendige Glaube meiner Eltern beeindruckte mich schon im frühen Kindesalter. Für sie war Jesus der Mittelpunkt im Alltag. Mit sieben Jahren betete ich, dass Jesus mein bester Freund wird. Bis zum heutigen Tag hat er mich nie im Stich gelassen.

Missionare wurden wir einerseits, weil wir die seelische, geistliche und leibliche Not der Menschen in Bangladesch während unseres IHL-Praxissemesters im Kinderdorf in Khulna erlebten. Andererseits bestätigte Gott unsere Berufung, sodass wir im Gehorsam ihm gegenüber gehen.

Unsere Aufgabe in Bangladesch ist es, die lebensverändernde Liebe Gottes auf unterschiedliche Weise weiterzugeben. Wir sind Botschafter an Christi statt ... Lasst euch mit Gott versöhnen! 2. Korinther 5,20

Unser Herz schlägt besonders für benachteiligte Kinder ohne Zukunftsperspektive. Sie sollen zu Frauen und Männern nach Gottes Herzen heranwachsen dürfen.

Unsere nächsten Schritte? Wir werden uns ein weiteres Jahr intensiv mit der bengalischen Kultur und Sprache beschäftigen. Anschließend bringen wir unser „Sein und Tun“ als Lernende im Kinderdorf in Khulna ein. Aber bei den nächsten Schritten sollte man „immer flexibel“ bleiben. Wir vertrauen darauf, dass Gott uns führt und leitet und alles schon vorbereitet hat.

Wenn Sie gerne unseren Rundbrief (er erscheint etwa jeden zweiten Monat) lesen wollen, dann schreiben Sie eine E-Mail an benedikt.tschauener@liebenzell.org



Carmen & Manuel Sept

Wir heißen Carmen und Manuel Sept. Carmen kommt aus Ansbach im schönen Frankenland, Manuel aus Dettingen am Albuch von der „Oschdalb rah“.

Unsere Heimatgemeinde ist die evangelische Landeskirche in Brodswinden (Carmen) bzw. Dettingen a. A. (Manuel).

Zum Glauben kam Carmen durch Menschen, die sich in Teeniekreis und Jugendcamps investiert haben. Stark geprägt wurde sie durch die Kurzbibelschule bei den Fackelträgern in Australien. Manuel wurde ebenfalls durch Jugendleiter in seiner Gemeinde geprägt. Sein endgültiges Ja zu Jesus hat er während seines Missionseinsatzes in Kenia gefunden, als er von einer Dorfevangelisation im Busch zurückkam.

Unser Herz schlägt besonders für Jugendliche und dafür, wie sie ihr Leben mit Jesus angehen, seine Gegenwart suchen, ihre Fragen offen stellen und mutig ihren Glauben im Alltag leben. Solche Jugendliche durften wir in Deutschland kennenlernen, und wir sind gespannt, wen Gott uns hier in Sambia über den Weg schickt.

Unsere Aufgabe ist es, ein mehrmonatiges Jüngerschaftsprogramm (impact) auf die Beine zu stellen, an dem sambische und deutsche Jugendliche teilnehmen können. Es ist sehr spannend für uns, dass wir eifrig mitentscheiden dürfen. Dafür brauchen wir eine ganze Portion Weisheit.

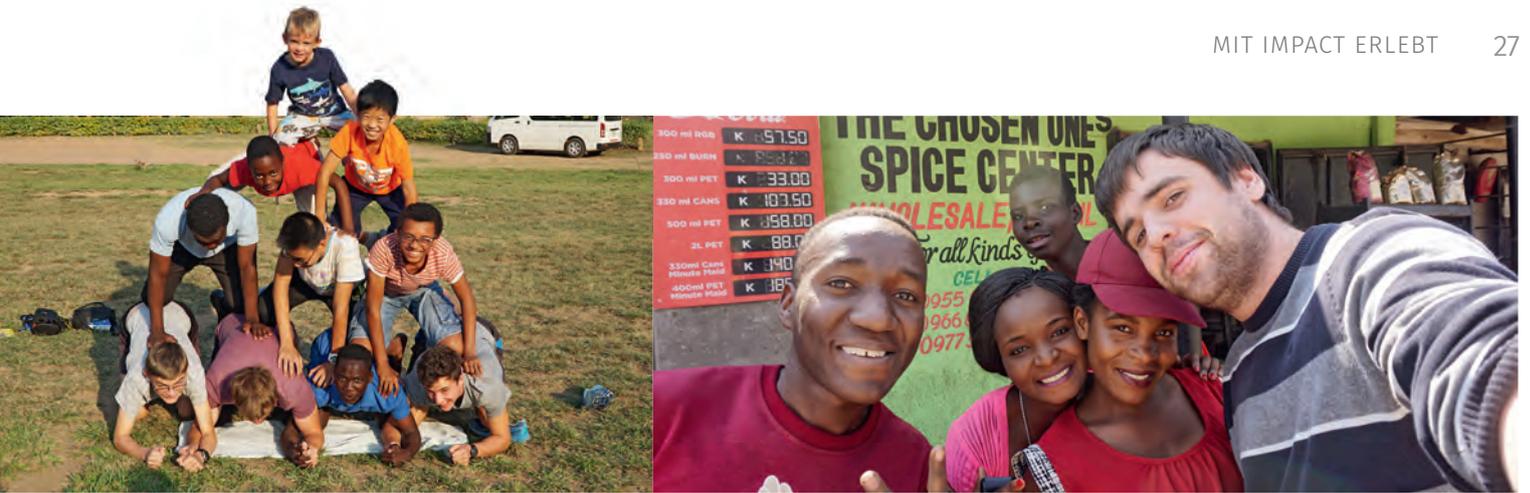
Wir arbeiten gerne mit der LM, weil wir durch sie Kirchen in Sambia unterstützen können. Es ist uns sehr wichtig, dort mitzuhelfen und zu ermutigen, wo Menschen bereits von Jesus begeistert sind und Gemeinschaft leben. Wie gut, dass die LM in Sambia eine langjährige und gute Partnerschaft mit der Zambia Baptist Association (ZBA) hat.

Unsere nächsten Schritte sind, die Sprache und Kultur besser kennenzulernen. Bis Mai 2018 wohnen wir in einem kleinen Städtchen bei Einheimischen auf dem Grundstück, wo wir viele Einblicke bekommen.

Wer mehr erfahren möchte, kann auf unserer Internetseite vorbeischaun: www.septfuersambia.de

Wer möchte einmalig oder regelmäßig dazu beitragen, die Arbeit von Ehepaar Sept oder Tschauener zu finanzieren?

Bitte geben Sie als Verwendungszweck „Arbeit Missionar“ und den Familiennamen an. Danke für Ihre Mithilfe!



FOTOS: JOHANNES MACK

Mr Johannes im Amano-Land

Johannes Mack aus Filderstadt-Sielmingen engagiert sich für ein Jahr in Sambia. Zuvor hat der 26-Jährige sein Maschinenbau-Studium abgeschlossen. Mit ihm sprach Ann-Christin Reichmann.

Mit einem Master in Maschinenbau dürfte es leicht sein, einen Job zu finden ...

Die Entscheidung für einen impact-Einsatz nach meinem Studienabschluss fiel mir zuerst auch alles andere als leicht. Gegen Studienende bekam ich eine Stelle angeboten und überlegte lange, ob ich sie annehmen soll. Doch ich wollte gerne nochmal ins Ausland. Im Studium hätte ich ein Auslandssemester oder -praktikum machen können, aber ich investierte mich lieber in der Jugendarbeit.

Gegen Ende 2016 zog ich dann einen Bibelvers. Dieser sprach in meine Situation und forderte mich heraus, meine Bedenken zu überwinden. Ich bewarb mich bei der Liebenzeller Mission. Entspannt ging ich zum Gespräch, denn ich dachte: Wenn sich die Tür verschließt, steige ich in den Beruf ein. Nun bin ich seit einigen Monaten an der Amano-Schule in Sambia und möchte offen sein für das, was nach dem Einsatz folgt. Sollte Gott mir die Mission oder Jugendarbeit aufs Herz legen, dann bin ich bereit, diesen Weg einzuschlagen. Bisher habe ich noch keine Antwort. Doch eins ist klar: Der Weg nach Sambia war der richtige.

Was sind Deine Aufgaben an der Amano-Schule?

Ich unterstütze bei der Betreuung der 24 Jungen im Internat. Manche leben nur die Woche über dort, andere das gesamte Schuljahr. Ich bin tageweise für das Frühstück zuständig, schicke die Jungen in die Schule, spiele nachmittags mit ihnen und betreue die Grundschüler bei den Hausaufgaben. Abends lese ich mit den jüngeren Schülern einen Bibeltext oder aus einem Andachtsbuch, mit den Älteren wird gemeinsam über Verschiedenes gebetet. Zudem gestalte ich

Wochenendprogramme wie Spieleabende oder Geländespiele, helfe beim Schuleinkauf, bei praktischen Aufgaben oder gebe Einzelnachhilfe. Ich kann mich hier also sehr vielseitig einbringen und auch Neues ausprobieren.

Kannst Du Deine Erfahrungen aus der EC-Jugendarbeit in den sambischen Kontext übertragen?

Acht Jahre habe ich in der Jungschar viele Erfahrungen gesammelt. 1:1 konnte ich diese aber nicht übertragen, denn jede Gruppe ist anders – auch in Deutschland. Durch die Jugendarbeit kenne ich viele Spiele und habe gelernt, vor einer Gruppe zu sprechen. Davon profitiere ich in Sambia. Es fiel mir beispielsweise leicht, ein Geländespiel vorzubereiten, da ich das schon oft gemacht habe. Als ich den Jungen erzählte, dass wir am nächsten Tag eines machen, hatte keiner Lust dazu. Das konnte ich nicht verstehen, denn meine Gruppe in Deutschland war immer wild auf Geländespiele. Aber am nächsten Tag war es umso schöner: Die Jungen haben mitgemacht und es gefiel ihnen!

Im Vorfeld Deines Einsatzes hattest Du sicher ein gewisses Bild von Sambia und der Missionsarbeit dort. Was hat Dich erstaunt?

Ich hätte nicht gedacht, dass es hier richtig kalt werden kann. Auch überraschten mich die Menschen – sie sind sehr offen, freundlich und hilfsbereit. Einheimische brachten mich sogar zum Bus, obwohl sie woanders hin mussten. Erstaunt hat mich zudem, dass die Kultur und das Leben auf Amano – wie in den Städten Sambias – eher westlich geprägt ist. Wir haben hier kein klassisches afrikanisches Dorfleben. Darum nennen wir es das „Amano-Land“.

Oben links: Das Geländespiel ist neu für die Jungen. Sie nennen ihren Betreuer „Mister Johannes“.

Oben rechts: Selfie mit freundlichen Sambiern

Unten: Johannes (rechts) hilft beim Bau einer Insaka (typisches Versammlungshaus).



FOTO: SVEN MITSCHLE



impact ist das Programm für missionarische Kurzeinsätze der Liebenzeller Mission. Jährlich unterstützen rund 100 junge Erwachsene die missionarische, soziale und auch praktische Arbeit der Langzeit-Missionare. Mehr: www.impact-einsatz.de





FOTO: S. PRISCILLA KUNZ

Die Gemeinde Chikusei, in der S. Priscilla Kunz und Susanne und Peter Schlotz arbeiten, besuchte die „Flügel-Gemeinde“.

Gemeinde mit Flügeln

JAPAN. Der 11. März ist für viele Japaner untrennbar mit der Erinnerung an das furchtbare Seebeben, den Tsunami, zahlreiche Nachbeben und die Atomkatastrophe in Fukushima im Jahr 2011 verbunden. Davon betroffen war auch eine Baptistengemeinde, die nur fünf Kilometer vom havarierten Atomkraftwerk entfernt zusammenkam. Sie verlor ihr Gemeindehaus, und rund 60 Gläubige mussten ihre Wohnungen im Sperrgebiet verlassen. Sie fanden Zuflucht im Freizeitheim der Liebenzeller Mission in Okutama. Manche blieben ein Jahr lang.

In den vergangenen sieben Jahren ist viel geschehen. Traugott und Dorothea Ockert sind mittlerweile im Ruhestand und haben das Freizeitheim in japanische Hände übergeben. Die verwaiste Gemeinde hat eine neue Heimat gefunden und die Tsubasa-Kirche gebaut. Tsubasa heißt Flügel, und das Gebäude in Form eines Vogels soll an Psalm 36,8 erinnern: „Wie köstlich ist deine Güte, Gott, dass Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht haben.“

Zur Gemeinde gehört auch ein Wohnheim für ältere Menschen, die nicht mehr in ihre Häuser zurückkehren konnten. Geplant sind eine Tagesklinik und ein Begegnungszentrum für einsame Menschen. Das übergeordnete Ziel von Pastor Sato und seiner Gemeinde: dass auch am neuen Ort viele Japaner Hoffnung und Schutz bei Jesus finden. (mw)

Das neue Konzept der ITA steht



Ab September 2018 startet die Interkulturelle Theologische Akademie wieder voll durch. Mit der Internationalen Hochschule Liebenzell (IHL) und einer internationalen Fernuniversität sind neue Partner gefunden. Somit kann das bewährte Konzept – praxisnahe Ausbildung mit Studium – weitergeführt werden. Die Zugangsvoraussetzungen sind unverändert: Abitur/Fachhochschulreife oder Mittlere Reife mit abgeschlossener Berufsausbildung.

Du möchtest Dein Leben, ob in Deutschland oder weltweit, für Gott einsetzen und Dich darauf vorbereiten? Die Ausbildung soll in der Theorie verankert sein, aber auch viel Praxis enthalten? Die ITA bietet dafür den idealen Rahmen und einen **doppelten Abschluss**:

- Gemeindeglieder/-assistent/in (nach 3 Jahren)
- Bachelor-Abschluss* (nach 4 bis 5 Jahren, je nach individueller Studiendauer)

* Bachelor of Arts – Theologie und Pädagogik im interkulturellen Kontext an der IHL (mit Abi/FH) oder Bachelor of Arts – Bible and Theology an einer internationalen Fernuniversität (mit oder ohne Abi/FH)

Egal, ob Du schon ein abgeschlossenes Studium hast oder bereits in der Arbeitswelt stehst: Melde Dich, um über Deine Möglichkeiten zu reden. Auch für „Spätberufene“ oder Ehepaare ist die ITA durch das praktische und modulare Konzept geeignet. Mehr: www.ita-info.de oder Telefon 07052 17-356

Gustavo Victoria, Rektor der ITA

Liebenzeller Mission
Mit Gott von Mensch zu Mensch

EIN NACHMITTAG FÜR DIE
Frau

Gastfreundschaft – ein Weg zu den Herzen
Franziska Stocker-Schwarz

Samstag, 14. April 2018
von 13 bis 18 Uhr
Gemütliches Kaffeetrinken
und viele verschiedene
Seminare

Anmeldungen bis 6.4.2018 an:
Liebenzeller Mission
Schwesternschaft
Postfach 1240
75375 Bad Liebenzell
Telefon: 07052 17-177
Fax: 07052 17-224
E-Mail: schwester@liebenzell.org
www.liebenzell.org/frauen

Bad Liebenzell,
Missions- und Schulungszentrum

Liebenzeller Mission
Mit Gott von Mensch zu Mensch

Mit Pfr. Johannes und
Andrea Luthle

26. April 2018
Bad Liebenzell

Vitalitas
ALLES IM FLUSS
>> Tageskongress für
Menschen im besten Alter <<

Infos und Flyer
Telefon: 07052 17-353
vitalitas@liebenzell.org
www.liebenzell.org/vitalitas

„...da bin ich mitten unter ihnen“
- Sinn und Gestalt unserer Gottesdienste -

Tage
geistlicher Orientierung

22.-25. März 2018

nähere Infos: www.sv-web.de



Tipps und Termine

MÄRZ 2018

- SO 4. Gottesdienst in 74193 Schwaigern**
18:00 Uhr LGV, Falltorstr. 4, mit Klaus-Dieter Mauer
☎ Mark Bühner, Telefon 0157 37234570
- DO 8. Männervesper in 71642 Ludwigsburg-Neckarweihingen**
18:30 Uhr „Herausforderung Islam / 5 schwierige Fragen“
LGV, Sudetenring 57, mit Martin Auch
☎ Bernd Müller, Telefon 07144 8657661
🐭 www.lgv-neckarweihingen.de
- FR 9. Männervesper in 76703 Kraichtal-Unteröwisheim**
19:00 Uhr LGV, Hildastr. 32, mit Klaus-Dieter Mauer
☎ Traugott Schlecht, Telefon 0171 8783477
- SO 11. Gemeinschaftsstunde in 70794 Filderstadt-Sielmingen**
14:00 Uhr LKG, Vereinshaus, Augustenstr. 2, mit Johannes Stärkel
☎ S. Hanna Fiedler, Telefon 07158 62252
- MO 11. bis SA 17. Pro-Christ in 97941 Tauberbischofsheim**
LGV, Ev. Gemeindehaus, mit Gustavo Victoria und dem ITA-Jahrgang 2016
☎ Ursula Blutbacher, Telefon 09341 848848
- DI 13. Männervesper in 76297 Stutensee-Blankenloch**
19:00 Uhr LGV-Gemeinschaftshaus, Hardtstr. 14, mit Klaus-Dieter Mauer
☎ Mario Armbruster, Telefon 0160 97768734
- SO 18. Bezirksmissionstag in 71522 Backnang**
11:00 bis 16:30 Uhr LGV, Annonaystr. 31, mit Martin Auch und Matthias (Zentralasien)
☎ Johannes Wegner, Telefon 07191 61880, 🐭 backnang.lgv.org
- SO 18. Missionstag in 75417 Großglattbach**
14:00 bis 18:00 Uhr LGV, Lammgasse 5, mit Johannes Schaber (Sambia)
☎ Rose Geiger, Telefon 07042 98230, 🐭 lgv-grossglattbach.de
- SO 18. Gottesdienst „Weltweit“ in 75382 Ottenbronn**
18:00 Uhr LGV, Hirsauer Str. 24, mit Martin Kocher
☎ Gerhard Braun, Telefon 07051 2572
- SO 18. Gemeinschafts-Gottesdienst in 72221 Haiterbach**
18:30 Uhr LGV, Brunnenstr. 13, mit Martin Auch
☎ Werner Beilharz, Telefon 07456 79183
- FR 23. bis SO 25. Evangelisation in 74869 Schwarzach**
LGV, Industriestr. 8, mit Klaus-Dieter Mauer
23./24.3.: 19:30 Uhr, 25.3.: 10:00 und 14:00 Uhr
☎ Rudolf Benzel, Telefon 06262 4362 oder 0172 6290839
- SO 25. Bezirksmissionsfest in 72296 Schopfloch**
14:00 bis 17:00 Uhr LGV-Bezirkszentrum, Kirchsteige 20,
mit Ernst und Irmgard Schüle (Papua-Neuguinea)
☎ Ellen Schopf, Telefon 07443 1734568, 🐭 lgv-schopfloch.de
- SO 25. Gemeinschafts-Gottesdienst in 71101 Schönaich**
18:00 Uhr SV, Seestr. 8, mit Martin Auch
☎ Martin Kamprad, Telefon 07031 651339
🐭 schoenaich.sv-web.de
- FR 30. Karfreitagskonferenz in 75387 Altbulach**
17:30 Uhr LGV, Auf der Höhe 15, mit Klaus-Dieter Mauer
☎ Hans Schweizer, Telefon 07053 7108
- SA 31. Osternachtgottesdienst in 75378 Bad Liebenzell**
22:00 Uhr MSZ, Atrium, mit Pfr. Johannes Luithle
☎ Andreas Brecht, Telefon 07052 17-309

APRIL 2018

- FR 6. bis SO 8. Missionsfreizeit in 8990 Bad Aussee, Steiermark/Österreich**
Veranstalter: LM Österreich, mit Gustavo Victoria
☎ Friedemann Urschitz
🐭 <http://liebenzell.at>
- SO 8. Missionsgottesdienst in 74541 Vellberg-Großaltdorf**
10:00 Uhr Ev. Kirche, mit Klaus-Dieter Mauer
☎ Roland Rößler, Telefon 07907 941364
- DO 19. Abendgottesdienst in 75378 Bad Liebenzell**
20:00 Uhr Missionshaus, mit Pfr. Johannes Luithle
☎ Andreas Brecht, Telefon 07052 17-309
- FR 20. Männervesper in 74928 Hüffenhardt**
19:00 Uhr „Zum durstigen Geißbock“, In der Au 1, mit Klaus-Dieter Mauer
Veranstalter: LGV-Bezirk Heilbronn
☎ Karl-Heinz Schleihauf, Telefon 07263 4874
- SO 22. Gottesdienst in 76275 Ettlingen**
10:00 Uhr LGV, Gemeinschaftshaus, Mühlenstr. 59, mit David Jarsetz
☎ Ludwig Meis, Telefon 07243 7402848
- SO 22. Missionsgottesdienst in 72202 Nagold-Hochdorf**
11:00 Uhr Ev. Kirche, mit Klaus-Dieter Mauer
☎ Thomas Schechinger, Telefon 0172 7297464
- DI 24. bis SO 29. Impulstage in 13589 Berlin-Spandau**
Ev. Gemeinschaft, Radelandstr. 6,
Evangelisation mit Klaus-Dieter Mauer
24.–28.4.: 19:30 Uhr, 29.4.: 10:00 Uhr
☎ Olaf Müller, Telefon 03035 133110
- FR 27. und SA 28. IHL-Symposium in 75378 Bad Liebenzell**
„Europa, wie hältst du's mit der Religion? Zum Verhältnis von Religion und Gesellschaft“
Der Vortrag am 27. um 20 Uhr im MSZ mit Prof. em. Dr. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz kann auch ohne Anmeldung besucht werden.
☎ Lucas Wehner, Telefon 07052 17-313
🐭 www.ihl-symposium.eu
- MSZ = Missions- und Schulungszentrum, Heinrich-Coerper-Weg 11
IHL = Internationale Hochschule Liebenzell
ITA = Interkulturelle Theologische Akademie
LGV = Liebenzeller Gemeinschaftsverband
SV = Süddeutscher Gemeinschaftsverband
LKG = Landeskirchliche Gemeinschaft
- Mehr zu den Veranstaltungen in Bad Liebenzell:**
🐭 www.liebenzell.org/veranstaltungen
- Gerne kommen wir auch in Ihre Gemeinde zu einem Gottesdienst und/oder Missionsbericht.
Fragen und Terminabsprachen: Renate Anderson, Telefon 07052 17-108 (vormittags von Mo-Do, nachmittags am Mo)
E-Mail: renate.anderson@liebenzell.org

Christliche Gästehäuser
Monbachtal



Dem Leben begegnen WIEDER
DA!

**INTERNET, E-MAIL UND ANDEREN
ANGSTMACHERN BEGEGNEN ...**
Mo. 12.3. – Do. 15.3.2018
Mit: Michael Huith und Hermann Mayer

**WAS PLATZT ZUERST –
KNOTEN ODER KRAGEN?**
Seminar für Berufstätige
Fr. 16.3. – So. 18.3.2018
Mit: Dr. Fritz Deininger, Bernd Funk und Oliver Karle

**SELBSTGEMACHT:
NADELKUNST UND GOTTES WORT**
Handarbeitswochenende mit biblischen Impulsen
Fr. 6.4. – So. 8.4.2018
Mit: Cornelia Stahl NEU

Christliche Gästehäuser Monbachtal
Im Monbachtal 1, 75378 Bad Liebenzell
Tel: 07052 926-1510, E-Mail: info@monbachtal.de
www.monbachtal.de

 Besuchen Sie uns
auf Facebook

Liebenzeller Mission
Mit Gott von Mensch zu Mensch

**KINDER
MISSIONS
FEST**

Anmeldung erwünscht!

**STARK,
STÄRKER
JESUS!**

**SONNTAG
06.05.
+ DONNERSTAG
10.05.
2018**

JESUS

WER?
Kinder
1.-5. Klasse

WO?
Bad Liebenzell
Im großen Zelt auf
dem Gelände der
Liebenzeller Mission

ANMELDUNG & INFO
Infotelefon 07052 17-125
KIMiFe@liebenzell.org
www.kimife.de

70 Jahre Israel

1948 – 2018

Süddeutsche Israelkonferenz

Bad Liebenzell Missionsberg am 21.4.2018

mit:



Dr. Guido Balthes
Dozent an der Ev. Hochschule Marburg



Pfr. Johannes Luthle
Direktor der Liebenzeller Mission



Alexander Dietze
Leiter von „Zurück nach Zion e.V.“
Altenkirchen



Susan und Dustin Pratt
Musiker bei King of Kings Jerusalem

und mehr...



aki-Arbeitskreis Israel, Liebenzeller Gemeinschaftsverband e.V.
Telefon: 06201-24020
E-Mail: aki@lgv.org
Website: www.ak-israel.de



ISRAEL ACADEMY
OF MINISTRY
ESTABLISHED 1974

„Mission weltweit“ berichtet aus der Arbeit der Liebenzeller Mission. Als freies und gemeinnütziges Werk arbeitet sie weltweit in überkonfessioneller Partnerschaft. Ihre rund 240 Missionare sind in 26 Ländern der Erde eingesetzt. Sie gründen christliche Gemeinden, bilden aus, sind in medizinischen und sozialen Projekten tätig und helfen in akuten Notlagen.

Herausgeber:

**Liebenzeller Mission
gemeinnützige GmbH**
Liobastraße 17 · 75378 Bad Liebenzell
Telefon: 07052 17-0 · Telefax: 07052 17-104
info@liebenzell.org · www.liebenzell.org

Direktor: Pfr. Johannes Luithle
Geschäftsführer: Martin Auch,
Prof. Dr. Volker Gäckle,
Hansgerd Gengenbach



Bankverbindung:

Sparkasse Pforzheim Calw
IBAN: DE27 6665 0085 0003 3002 34
BIC: PZHSDE 66

Bestellungen und Adressänderungen:

Spenden- und Adressverwaltung
Telefon: 07052 17-139
adressen@liebenzell.org

Redaktion: Christoph Kiess (V.i.S.d.P.),
Monika Weinmann

Telefon: 07052 17-123
redaktion@liebenzell.org

Layout: Grafisches Atelier Arnold, Dettingen

Druck: Offizin Scheufele, Stuttgart
Bezugspreis: 6,- € für sechs Ausgaben/Jahr
Redaktionsschluss: 12. Februar 2018
ISSN: 1430-9092
Abdruck nur mit schriftlicher
Genehmigung des Herausgebers gestattet.

Liebenzeller Mission Schweiz

Heitern 59
3125 Toffen, Schweiz
Bankverbindung:
IBAN: CH51 0900 0000 2501 3846 3

Liebenzeller Mission Österreich

Römerweg 2/3
5201 Seekirchen, Österreich
Bankverbindung:
IBAN: AT82 3503 0000 0004 9999
Raiba Lamprechtshausen-Bürmoos

St. Liebenzell Mission Nederland

Pieter Postlaan 6
1222 LJ Hilversum, Niederlande

Nemzetközi Liebenzelli Misszió

Molnár Mária Alapítvány
Újfehértói utca 20
4220 Hajdúböszörmény, Ungarn

Liebenzell Mission USA

P. O. Box 66
Schooley's Mountain, NJ 07870, USA

Liebenzell Mission of Canada

12168 First Line, RR#1
Moffat/Ontario, L0P 1J0, Kanada

Liebenzell Mission Japan

Minamino 5-14-4,
Hachioji-shi, 192-0916 Tokyo-to, Japan



TV-Programm März/April 2018

Das Fernsehmagazin der Liebenzeller Mission:
„weltweit – am Leben dran“
MENSCHEN · LEBEN · GLAUBEN
in Deutschland und weltweit



Missionsfilm: Japan – massenhaft Einzelne

Der Film handelt davon, wie Missionare sich um die Bedürfnisse von Japanern kümmern und Kontakte zu Einzelnen knüpfen. Und er zeigt, wie japanische Christen ihren Glauben im Alltag leben.

DI **6.3.** 18:30
DO **8.3.** 9:30
DO **8.3.** 17:30



**Herzlich willkommen –
Glaube und Gastfreundschaft**

„Wer Gastfreundschaft übt, bewirkt gleichsam Gott selbst“ lautet ein Satz im jüdischen Talmud. Auch im Alten Testament werden viele Situationen geschildert, in denen Gastfreundschaft geübt wird. Wie das heute in verschiedenen Ländern gelebt wird, sehen Sie in dieser Sendung.

DI **13.3.** 18:30
DO **15.3.** 9:30
DO **15.3.** 17:30

Länderfilm: Frankreich – Beziehungsweise

Seit mehr als 25 Jahren gründet und baut die Liebenzeller Mission Gemeinden in der Normandie. Sie sind ein Halt und ein Zuhause geworden für Menschen wie Patrick, Maite, Fidèle oder auch Sabrina, die sich das Leben nehmen wollte, aber neu Hoffnung gefunden hat. Lebensgeschichten, die bewegen!

DI **20.3.** 18:30
DO **22.3.** 9:30
DO **22.3.** 17:30

Ich kann nicht mehr ohne – Abhängigkeit und ihre Folgen

Abhängigkeit macht einsam. Abhängig von Alkohol, von Pornographie, von Geld oder Anerkennung – die Geschichten sind vielfältig und oft erschütternd. Doch man muss mit solchen Nöten nicht alleine bleiben. Es gibt Hilfe – bei Menschen und bei Gott. Wir wollen Mut machen zu einem befreiten Leben.

DI **27.3.** 18:30
DO **29.3.** 9:30
DO **29.3.** 17:30

Länderfilm: Burundi – Wege in die Zukunft

Noch heute sind die Folgen des Bürgerkriegs spürbar. Burundi gehört zu den ärmsten Ländern der Erde, und die Herausforderungen sind groß. Dieser Film erzählt von Menschen, die erleben, wie Jesus Christus ihr Leben verändert, und von solchen, die durch ganzheitliche Bildung neue Perspektiven bekommen.

DI **3.4.** 18:30
DO **5.4.** 9:30
DO **5.4.** 17:30



Einfach reden mit Gott

„Ich hab heut keine Lust zu beten. Können wir nicht einfach reden? Irgendwo. Einfach so“ textet der christliche Musiker Albert Frey. Erleben Sie, wie rund 1000 Jugendliche sich ein Wochenende lang Zeit nehmen, um gemeinsam zu beten. Und wie Menschen im Gebet eine tiefe Beziehung zu Gott leben.

DI **10.4.** 18:30
DO **12.4.** 9:30
DO **12.4.** 17:30

Länderfilm: Spanien – anders als erwartet

Mario hatte als Argentinier große Schwierigkeiten, in Spanien Fuß zu fassen, Eugenia wäre beinahe an der psychischen Krankheit ihrer Tochter verzweifelt und Rapper Raúl rutschte mit 16 Jahren in die Rauschgiftszene ab. Alle verbindet heute eines: Der christliche Glaube hat ihr Leben verändert.

DI **17.4.** 18:30
DO **19.4.** 9:30
DO **19.4.** 17:30

Am richtigen Platz – Als Familie in der Mission

Erst in Deutschland, dann sieben Jahre im südostafrikanischen Malawi und seit 2012 in Kanada. Die Unterschiede könnten kaum größer sein. Der Lebensweg von Familie Mattmüller ist spannend und vielfältig. Was hat sie begeistert? Was an ihre Grenzen gebracht? Was geprägt? Und wie hat sich ihr Bild von Gott und der Welt verändert?

DI **24.4.** 18:30
DO **26.4.** 9:30
DO **26.4.** 17:30

Änderungen vorbehalten

Weitere Infos unter www.weltweit-magazin.de oder telefonisch: 07052 17-124.
Sie können die Sendungen auch anschauen unter www.liebenzell.tv

FOTO OBEN: ISTOCKPHOTO/SHIRONOSOV
FOTO UNTEN: ISTOCKPHOTO/JOSHLAKE

MISSION
weltweit

Vorschau

Mai/Juni 2018:

**Dass ich das noch erleben darf:
Wie Gott Gebet erhört**



Wer ist eigentlich ...

...Yuko?

Yuko wurde in Japan geboren und wuchs mit zwei Geschwistern in Yokohama auf. Nach der Ausbildung zur Krankenschwester arbeitete sie drei Jahre an einem Krankenhaus. Auf die Berufung in die Mission folgte das Sprachstudium in England. Dort lernte sie einen angehenden Missionar aus Deutschland kennen. Zunächst arbeitete Yuko aber rund drei Jahre als Krankenschwester in den Kliniken in Mallikbari und Shantikur in Bangladesch. Sie wurde vom japanischen Zweig der Liebenzeller Mission ausgesandt und unterstützt. Nach der Heirat Einsatz im Nahen Osten. Mittlerweile lebt Yuko mit ihrem Mann in Deutschland. Sie haben einen 17-jährigen Flüchtling bei sich aufgenommen. Yuko ist Pflegehelferin in einem Altenpflegeheim und bringt sich ehrenamtlich in ihrer Gemeinde ein.

Das haben Sie sich vielleicht schon gefragt beim Betrachten der Zeichnung auf Seite 3. Mit dieser Ausgabe illustriert Yuko bereits zum 88. Mal das jeweilige Thema. So treffend, dass eine Leserin berichtete, dass die vergrößerte Illustration zu einem guten Gespräch über den Glauben mit einer Betrachterin führte ...

Liebe Yuko, nur knapp ein Prozent der Japaner glaubt an Jesus. Wie kommt es, dass Du Christin bist?

Ich bin nicht in einem christlichen Elternhaus aufgewachsen, aber meine Großeltern waren gläubig. Mein Großvater sollte Shinto-Mönch werden, bekehrte sich aber zu Jesus. Dann „übersprang“ der Glaube eine Generation. In Japan gibt es einen besonderen Feiertag für Senioren. Wir zeigen damit Respekt und Dankbarkeit. Als ich 17 war, beschenkte ich meine Großmutter, die immer für ihre Enkel betete, mit „Sonntag in einen Gottesdienst gehen“. Die Gemeinde (Futamatagawa, heute Yokohama-Ryokuen), die ich besuchte, war 20 Jahre zuvor von Liebenzeller Missionaren gegründet worden. Und dort bekehrte ich mich zu Jesus.

Es gibt wenige japanische Christen – aber noch weniger japanische Missionare. Weshalb bist Du ins Ausland aufgebrochen?

Kurz nach meiner Bekehrung fragte mich eine Frau aus der Gemeinde: „Was ist deine Vision?“ Hm ... Ich musste Gott fragen. Dann kam Gottes Wort: „... dein Brot dem Hungrigen zu brechen und dass du heimatlose Elende ins Haus führst ...“ (Jesaja 58,7). „So möchte ich leben!“, antwortete ich. Das Wort war tief in mein Herz eingepflanzt. Dann führte Gott mein Leben so, dass ich eines Tages in Bangladesch landete.

Wie war es, als Japanerin in einem Team von Liebenzeller Missionaren zu arbeiten?

Es war ein sehr gutes Team! Wir konnten gemeinsam über Kulturunterschiede lachen, aber sie auch respektieren. Meine japanische Kollegin Rumiko und ich waren von Herzen akzeptiert. Außerdem hatte sich unsere Original-Kultur mit der bangladeschischen vermischt. Das machte uns eins.

„Starke Frauen“ ist Thema dieser Ausgabe. Bist Du eine?

Ich war ein super schüchternes Kind. Das änderte sich etwas, seit ich mit Jesus lebe. Parallel mit dem Wachstum meines Glaubens überwand ich teilweise meine Schüchternheit. Aber mit Anfang 40 war ich innerlich ausgebrannt, eine richtig „schwache Frau“. Nach und nach wurde ich wieder aufgebaut. Ich freue mich, dass ich schwache und starke Zeiten erleben darf. ER trägt mich, egal, ob ich schwach oder stark bin!

Nun illustrierst Du schon im 15. Jahr für uns. Ist das Dein Hobby?

Es war nie Hobby, aber ich zeichne gerne für Rundbriefe usw. Als sich Martin und Tabea Auch aus Bangladesch verabschiedeten, bastelte unser Team ein Erinnerungsbuch. Da zeichnete ich auch etwas. Kurz danach kamen von Martin die Termine für „Mission weltweit“. ☺

Du bist nun schon viele Jahre mit einem Deutschen verheiratet. Seit etlichen Jahren wohnt Ihr auch wieder hier.

Ist Dir Deutschland zur Heimat geworden?

Ja, ich habe eine doppelte Heimat. Wenn ich von meiner Heimat Japan nach Deutschland zurückkomme, sagt mein Herz: „Schön, wieder nach Hause zu kommen!“

Sie haben **Mission weltweit** zum ersten Mal gelesen und möchten sie auch künftig kostenlos beziehen? Sie möchten die Zeitschrift an andere weitergeben? Gerne senden wir Ihnen die gewünschte Anzahl. Bitte nutzen Sie den Coupon oder bestellen Sie über www.liebenzell.org/medien

Ja, ich möchte „Mission weltweit“

auch künftig regelmäßig lesen

einmalig _____ Stück der aktuellen Ausgabe der Ausgabe _____

Liebenzeller Mission
Adressen- und Spendenservice
Liobastraße 21
75378 Bad Liebenzell

▼ Hier falten

■ Wenn Sie ein bestimmtes Projekt unterstützen möchten, geben Sie bitte den **Verwendungszweck** an. Sind für ein Projekt bereits ausreichende Mittel eingegangen, wird Ihre Spende für einen ähnlichen, satzungsgemäßen Zweck verwendet. Sie können dies auch ausschließen.

■ Um Kosten einzusparen, versenden wir eine Sammel-**»Zuwendungsbestätigung zur Vorlage beim Finanzamt«** Ende Januar des Folgejahres. Bitte informieren Sie uns, wenn Sie nach jeder Spende eine Zuwendungsbestätigung benötigen.

Gerne beantworten wir Ihre Fragen:

Liebenzeller Mission, Adressen- und Spendenservice
Telefon: 07052 17-139, Telefax: 07052 17-326
E-Mail: spenden@liebenzell.org

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung durch Gebet und Spenden!

▼ Bitte hier abtrennen und in ein Kuvert stecken.

Zuwendungsbestätigung zur Vorlage beim Finanzamt bei Beträgen bis 200 €

Bestätigung über eine Zuwendung im Sinne des § 10b des EStG an eine der in § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes bezeichneten Körperschaften

Wir sind wegen Förderung gemeinnütziger und religiöser Zwecke nach der Anlage zum Körperschaftsteuerbescheid des Finanzamtes Calw-Hirsau, Steuer-Nr. 45069/00528 vom 14.12.2016 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des KöStG von der Körperschaftsteuer und nach § 3 Nr. 6 des GewStG von der Gewerbesteuer befreit.

Es wird bestätigt, dass Zuwendungen nur zur Förderung religiöser oder gemeinnütziger Zwecke gegebenenfalls auch im Ausland verwendet werden.

Liebenzeller Mission
gemeinnützige GmbH
Liobastraße 17
75378 Bad Liebenzell

»Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und die Wahrheit erkennen!« 1. Timotheus 2,4

Dafür setzen sich unsere
240 Missionare in 26 Ländern ein.

Wenn Sie online spenden möchten:
www.liebenzell.org/onlinespende



Schnell und einfach per PayPal
spenden: www.liebenzell.org/paypal



Ja, ich möchte helfen und die Liebenzeller Mission bis auf Weiteres durch eine regelmäßige Spende unterstützen.

Folgender Betrag soll abgebucht werden: Euro _____

erstmalig am 01. 15. _____ (Monat/Jahr)

monatlich

Verwendungszweck:

vierteljährlich

wo am Nötigsten

jährlich

Spende für _____

Vorname, Name

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon, E-Mail

Geburtsdatum (freiwillige Angabe)

**Liebenzeller Mission gemeinnützige GmbH,
Liobastr. 17, 75378 Bad Liebenzell**

Gläubiger-Identifikationsnummer DE88LMD00000007309

Mandatsreferenz:

(wird von der Liebenzeller Mission ausgefüllt)

SEPA-Lastschriftmandat (Einzugsermächtigung)

Ich ermächtige die Liebenzeller Mission gemeinnützige GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Liebenzeller Mission gemeinnützige GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

IBAN

Kreditinstitut

Datenschutzhinweis: Ich gestatte der Liebenzeller Mission, meine Daten im Rahmen ihrer Datenschutzbestimmungen zu speichern und zu verarbeiten.

Datum, Unterschrift



Die Liebenzeller Mission erfüllt seit 20 Jahren die Anforderungen für das Spenden-Prüfzertifikat der Deutschen Evangelischen Allianz. Es bestätigt, dass die strengen Grundsätze für die Verwendung von Spendenmitteln eingehalten werden.

ZEIT, DAS RICHTIGE ZU TUN

**Ein FSJ/BFD
ab September 2018**
in den Aufgabengebieten

- Handwerk
- Hauswirtschaft
- Jugend-/Sozialbereich

**Eine Ausbildung
ab September 2018**
zum/zur

- Hauswirtschafter/in
- Fachinformatiker/in
Anwendungsentwicklung
oder Systemintegration



Mehr:
[www.liebenzell.org/
personal](http://www.liebenzell.org/personal)

Kontakt und Bewerbung:
Liebenzeller Mission
Bert Rubacek, Liobastr. 21,
75378 Bad Liebenzell
bewerbung@liebenzell.org
Telefon 07052-17-138

Medien der Liebenzeller Mission



Fernsehsendung zum Thema: Starke Frauen
Frauen galten früher als „schwaches Geschlecht“. Lernen Sie mit Mihamm Kim-Rauchholz starke Frauen aus der Bibel kennen. Wie leben starke Frauen heute? Déborah Rosenkranz und Marion Engstler geben Einblicke in ihr Leben. Sie können die Sendung kostenlos im Internet ansehen: www.liebenzell.tv/432 oder die DVD

bestellen für 7,- € zzgl. 2,- € Versandkostenpauschale bei:
Liebenzeller Mission, Materialdienst, Liobastr. 17, 75378 Bad Liebenzell,
Telefon: 07052 17-296, E-Mail: material@liebenzell.org



Predigten und Vorträge: Für diese Ausgabe haben wir drei Vorträge/ Predigten von Frauen ausgewählt:

- ▶ Schwester Johanna Hägele:
„Eine besondere Ehe –
Luthers Lehre von der Rechtfertigung
und die Hure Rahab“

- ▶ Anette Jarsetz: „Umgang mit persönlichen Grenzen“
- ▶ Prof. Dr. Mihamm Kim-Rauchholz: „Die Freude am Herrn“

Hören Sie mal rein in unser Audioangebot **„imPuls“:**
▶ www.liebenzell.org/audio-tipps

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts		BIC		Für Überweisungen in Deutschland und in anderen EU/EWR-Staaten in Euro	
Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)					
Liebenzeller Mission, Bad Liebenzell					
IBAN					
D E 2 7 6 6 6 5 0 0 8 5 0 0 0 3 3 0 0 2 3 4					
BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters					
P Z H S D E 6 6					
Bitte geben Sie für die Zuwendungsbestätigung Ihre Freundesnummer oder Name, PLZ und Straße an.				Betrag: Euro, Cent	
Freundesnummer und ggf. Verwendungszweck/Spendencode: (max. 27 Stellen)					
A S 3 2					
PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)					
Kontoinhaber/Einzahler: Name, Vorname					
IBAN					
06					
Datum		Unterschrift			

SPENDE

Bis 200 Euro gilt der abgestempelte Beleg als **Zuwendungsbestätigung**

Zahlungsempfänger:

Liebenzeller Mission

IBAN: DE27 6665 0085 0003 3002 34

Sparkasse Pforzheim Calw

Spende: EUR

Kontoinhaber / Einzahler: _____

Name: _____

IBAN: _____

Datum: _____

Bei Bareinzahlung Empfangsbestätigung des annehmenden Kreditinstituts